

Wöchentlich 65 Bl., monatlich 2,00 M., im voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M. einschließlich Postgebühr. Zustandsabnahme 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, Illustrierte Beilagen „Welt und Zeit“ und „Ritterzeitung“, Ferner: „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lohn“, „Bild in die Gegenwart“ und „Jugend-Vorwärts“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Donnerstag
1. November 1928
10 Pfennig

Die einseitige Kompartimentierung des Blattes, die seit dem 1. November 1928 durch die neue Gestaltung des Blattes (Vergrößerung der Spaltenzahl) aufgehoben ist, ist durch die neue Gestaltung des Blattes (Vergrößerung der Spaltenzahl) aufgehoben. Die einseitige Kompartimentierung des Blattes, die seit dem 1. November 1928 durch die neue Gestaltung des Blattes (Vergrößerung der Spaltenzahl) aufgehoben ist, ist durch die neue Gestaltung des Blattes (Vergrößerung der Spaltenzahl) aufgehoben.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Versandkonto: Berlin 87536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 66. Diskonto-Gesellschaft, Postfach 10000 Berlin.

Riesenkampf an der Ruhr. Wie „Zeppelin“ landete.

Die offene Auflehnung.

Die Unternehmer haben gestern die bürgerliche Presse zusammenberufen, um ihren Standpunkt zu verteidigen. Die Schwerindustriellen wollen eine Feststellungsklage beim Reichsarbeitsgericht anhängig machen auf Ungültigkeitserklärung des Schiedsspruches. Der Schiedsspruch sei aus formellen wie aus materiellen Gründen nichtig. Er sei entgegen den Bestimmungen der Schlichtungsverordnung vom 10. Oktober 1923 lediglich vom Schlichter, nicht mit einer Kammermehrheit gefällt worden. Er greife sodann in bestehende Bestimmungen des noch laufenden Rahmentarifs ein. Die Verbindlichkeitserklärung sei daher gesetzlich unzulässig und konnte keinen rechtsgültigen Tarifvertrag schaffen.

Damit geben die Unternehmer in Wirklichkeit im selben Augenblick, wo sie es abzuleugnen suchen, offen zu, daß ihr Vorgehen eine

Auflehnung gegen die Staatsautorität

und zugleich ein Rechtsbruch ist. Die Unternehmer und ihre Syndici wissen sehr wohl, daß die Mehrheit der Schiedssprüche vom Schlichter allein gefällt werden. Sie wissen sehr wohl, daß dies gesetzlich zulässig ist und zwar auf Grund des § 21, Absatz 5 der Ausführungsverordnung zur Schlichtungsverordnung. Es ist geradezu eine Herausforderung der öffentlichen Meinung, mit einem derartigen Argument zu operieren.

Noch schlechter steht es mit dem materiellen Einwand. Seit vier Jahren ist in der Schwerindustrie genau so verfahren worden wie diesmal. Neben dem Rahmentarifvertrag sind im Lohnarbeitsvertrag die Zulagen vorgegeben. Auch diesmal ist so verfahren worden.

Wenn es sich aber wirklich, wie die Unternehmer glauben zu machen versuchen, um eine Rechtsfrage allein handelte, wenn es sich nur darum handeln würde, festzustellen, ob es rechtlich zulässig ist, daß die Akord- und Prämienarbeiter eine weitere Zulage von 2 Pfennig erhalten sollen oder nicht, so bedürfte es dazu keiner Aussperrung. Die Unternehmer brauchten nur eine innerhalb einer Woche zur Entscheidung kommende Klage beim Arbeitsgericht einzureichen. Sie konnten sich auch weigern, die im Schiedsspruch festgelegte Lohnhöhung zu zahlen und es auf eine Klage der Gewerkschaften vor den Arbeitsgerichten antommen lassen. Um diese Rechtsfrage zu entscheiden, brauchten die Unternehmer keineswegs

213 000 Arbeiter aussperrten, die Produktion stilllegen und im weiteren Verlauf das gesamte Wirtschaftsleben einer schweren Erschütterung aussetzen.

Nein! Darum geht es nicht. Wenn auch die Rechtslage ganz klar zu Ungunsten der Unternehmer ist, wenn die Unternehmer auch ganz offenbar sich einer Gesetzesverletzung schuldig gemacht haben und durch die Aussperrung Tarifbruch begehen, so ist diese Aussperrung weit mehr als das. Sie ist eine offene Auflehnung gegen den Staat, sie ist ein Versuch, das Schlichtungswesen in die Luft zu sprengen, sie ist darüber hinaus der Versuch, dem Staat den Willen der kleinen Gruppe von Unternehmern aufzuzwingen. Diese Tatsachen versuchen die Unternehmer vergebens mit halblügen Argumenten zu verschleiern.

Die Durchführung der Aussperrung.

Die Aktion der Gewerkschaften.

Essen, 1. November. (Eigenbericht.)

Auf Anweisung des Arbeitgeberverbandes der nordwestlichen Metallindustrie ist die Aussperrung im gesamten Tarifgebiet durchgeführt worden. Die Arbeiterschaft ist entlassen und nur die Hilfsarbeiten werden ausgeführt. Insgesamt werden 213 000 Arbeiter von der Aussperrung betroffen. Heute vormittag ist der Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Essen zusammengetreten, um die notwendigen Maßnahmen zur Führung des Kampfes zu treffen. Der Kampf wird ge-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Die große von beispielloser Anteilnahme der ganzen Welt begleitete Amerikareise des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, Hin- und Rückfahrt zum erstenmal mit Passagieren, gehört der Geschichte an. Nach 71 stündigem Flug ist das Luftschiff heute früh 7 Uhr 5 Minuten vor der Luftschiffhalle in seinem Heimathafen am Bodensee glatt gelandet. Eine vieltausendköpfige Menge hielt trotz der frühen Morgenstunde den Platz vor der Halle besetzt.

Der Verlauf der Landung.

Nachdem das Luftschiff mehrfach über dem Landungsplatz gekreuzt war, und es zum erstenmal kurz vor 7 1/2 Uhr so ausgesehen hatte, als ob die Landung sofort erfolgen würde, zog sich die endgültige Landung doch noch längere Zeit hin. Edener wartete offenbar ab, bis es ganz hell geworden war. Kurz vor 7 Uhr wurde das Luftschiff wieder sichtbar und näherte sich mit abgestellten Rotoren dem Landeplatz. Der Bug neigt sich ziemlich stark. Kurz nach 7 Uhr wurde vom Bug die erste Landeleine heruntergeworfen. Dann wurden die Positionslaternen und auch die Lichter der Kabinen gelöscht. Unmittelbar danach fiel auch die hintere Landeleine, so daß das Luftschiff um 7.05 Uhr 10 Meter über dem Boden stand. Damit war die Landung vollzogen. Im Augenblick der Landung stürmte die Menge auf den Zeppelin zu, der in wenigen Augenblicken von einer Menschenmenge umgeben war. Absperrungsmannschaften waren zwar gestellt worden, ein ernsthafter Versuch, die Menge zurückzuhalten, wurde aber gar nicht erst gemacht, da dies doch zwecklos gewesen wäre. Die Menge tobte förmlich vor Begeisterung und schrie zeitweilig so laut, daß der auf dem Platz befindliche Rundfunkprediger nicht mehr zu verstehen war. Die Menge begrüßte Edener mit nicht endenwollenden Hoch- und Hurraufrufen. Böllerschüsse ertönten und der Platz rings um den Zeppelin schien zeitweilig weiß vor blinkenden Taschenlampen.

Das sonst so ruhige Friedrichshafen hat eine unruhige Nacht hinter sich, und die Unruhe erreicht ihren Höhepunkt, als um 4 Uhr Böllerschüsse und Sirenengeheul einen fürchterlichen Lärm machen und die ganze Stadt alarmieren. Bald darauf schon strömte ganz Friedrichshafen in hellen Scharen zum Flug-

platz hinaus. Die Autos konnten sich durch das Menschengewühl nur schwer einen Weg bahnen. Am Luftenort schon mußten sie anhalten, weil die Werk Störungen befürchtete, wenn der Autoverkehr sich bis auf den Platz erstrecken würde. Schutzpolizei und Militär sorgten für Absperrungen, die in der Dunkelheit nicht gerade leicht durchzuführen sind. Ein seltsames Gefühl, als plötzlich die altbekannte Stimme der Rotoren zu hören ist, als sich bald darauf gegen den Nachthimmel der Riesenseib des Schiffes abhebt und die erleuchtete Gondel die kleine Welt zeigt, die in vielen Nächten und Tagen über den weiten Ozean zurückgefunden hat. Aus dem vorderen Teil der Gondel wurden Zeichen gegeben und im selben Augenblick lehte Glockengeläut ein. Wieder verschwand das Luftschiff, um dann nochmals über der inneren Stadt zu kreisen und sich bald darauf für längere Zeit in der Richtung Bodensee wieder zu entfernen. Inzwischen ist jetzt der weite Platz an der Werk von einer Menschenmenge umsäumt, wie er sie wohl noch nie gesehen hat, und immer neue Massen strömen herbei. Genau eine Stunde nach seinem ersten Eintreffen über Friedrichshafen, nämlich um 5.35 Uhr erscheint das Luftschiff über der Werk. Auch jetzt wiederholen sich die Szenen wilden Jubels. Als großer dunkler Schatten sieht das Schiff gegen den Himmel.

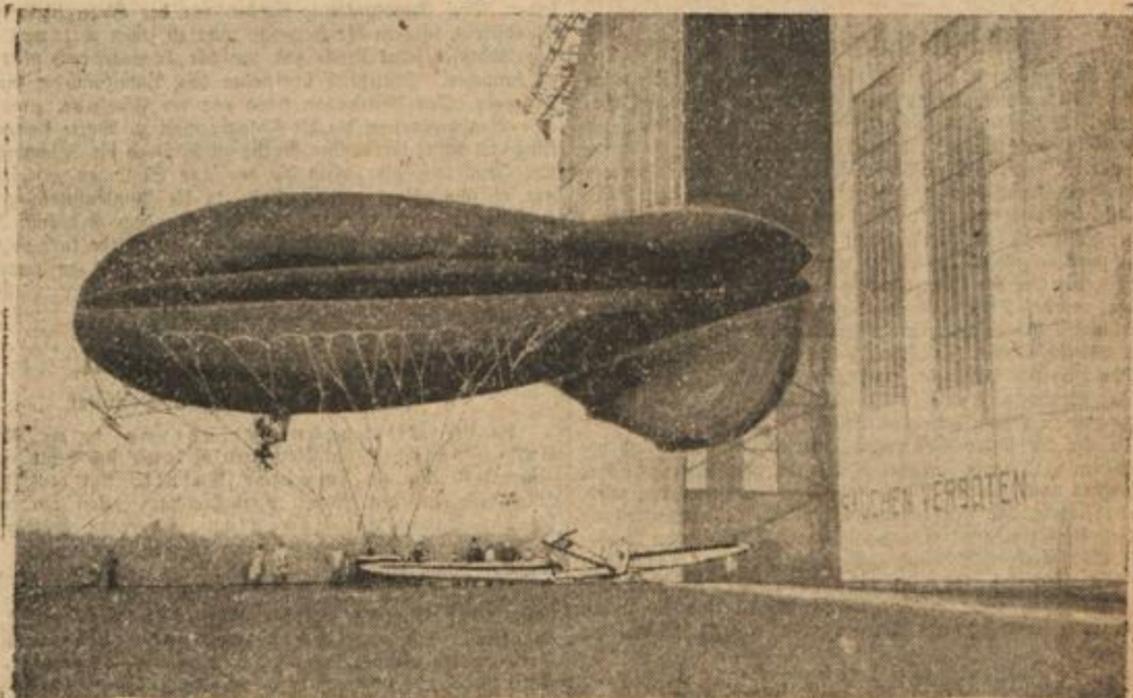
Begrüßung in der Halle.

Über dem Landeplatz herrschte fast völlige Windstille, für die Einbringung des Luftschiffes in die Halle, das idealste Wetter. Nachdem die Laufstegen befestigt waren, gleitet das Schiff mit dem Bug zuerst langsam durch das weit geöffnete Tor in den von strahlenden Bogenlampen hell erleuchteten Innenraum. Der württembergische Staatspräsident und Vertreter der württembergischen Regierung, der amerikanische Generalkonsul und die Angehörigen der Besatzung sowie eine kleinere Anzahl Gäste hatten in der Halle Aufstellung genommen und ließen den silbernen Rumpf des Luftschiffes an sich vorüberziehen. Um 7.40 Uhr lag das Schiff in seiner ganzen majestätischen Größe in der Halle. Ein ungeheurer Jubel erfüllte den weiten Raum. Alle Gerüste und Leitern waren mit Zuschauern dicht besetzt, die begeistert das Deutschlandlied anstimmten. Als erste begaben sich

zwei Zollbeamte

in die Passagiergondel, worauf die Menge lautes Gelächter anstimmte. Schon zwei Minuten später verließen die ersten Passagiere

Vorbereitung für die Landung.



Ein Fesselballon verläßt die Halle, um zur Beobachtung aufzusteigen.

Die Revolte der Ruhrmagnaten.

Gewerkschaftliche Disziplin gegen kommunistische Putschabsichten.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

meinsam geführt mit den Organisationen der christlichen und der Hirsch-Duncker'schen Metallarbeiter. Ueber die Frage, ob die Arbeiter Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung haben, weil die Aussperrung eine widerrechtliche ist, liegt noch keine endgültige Entscheidung vor.

Ausdehnung des Kampfes.

Bochum, 1. November. (Eigenbericht.)

Die Situation im Hagenen Bezirk hat sich infolge der neuerlichen Drohungen der Unternehmer erheblich verschärft. Die Metallarbeiterverbände des Hagenen Reviers haben das Lohnabkommen gekündigt. Der Arbeitgeberverband nimmt die Kündigung des Lohnabkommens zum Anlaß, um Gegenmaßnahmen in den Randgebieten durchzuführen. Angesichts der Haltung der Unternehmer ist damit zu rechnen, daß es auch hier unter Umständen zu Aussperrungen kommt.

Die Antwort des Reichsarbeitsministers.

Das Reichsarbeitsministerium erwidert den Schwerindustriellen in einer längeren Darstellung, daß der Schlichterspruch nicht das Lohnsystem für die Arbeiter regelt, sondern ihre Zulagen. Das gleiche aber ist auch in der nordwestlichen Grobisenindustrie wiederholt mit Zustimmung beider Parteien geschehen und von den Unternehmern beim vorigen Tarifabschluß in einer Protokollnotiz ausdrücklich anerkannt worden.

Dem zweiten juristischen Unternehmermädchen hielt das Reichsarbeitsministerium entgegen, daß das Verfahren in der Schlichtungsordnung begründet ist, seit Oktober 1923 hunderte Male geübt wurde, ohne daß die Unternehmer dagegen protestiert hätten.

Das Reichsarbeitsministerium betont, daß die Wirtschaftslage der Industrie bei der Verbindlichkeitsklärung auf das genaueste beachtet worden ist und daß das Reichsarbeitsministerium darüber in ständigem Kontakt mit dem Reichswirtschaftsministerium gestanden habe. Wenn auch augenblicklich der Geschäftsgang etwas ungünstiger sei, so bedeutet das nur eine Annäherung der noch nicht dagewesenen Resonanzkurve der letzten Jahre an normale Verhältnisse. Von einer Krise kann jedoch noch längst nicht die Rede sein.

Anfolge des großen Erzstreiks in Schlesien hatte die Eisenindustrie Kohlen aus Indien und Kanada beziehen müssen. Der schlesische Streik ist aber vorbei, das schlesische Erz wird wieder zum alten Preis geliefert, und wenn auch längere Abschlüsse auf indische und kanadische Erze abgeschlossen werden mußten, so tritt doch die Erleichterung alsbald vollkommen wieder ein.

Der Schlichterspruch läuft beinahe 1 1/2 Jahre, wodurch die Möglichkeit der festen Kalkulation gegeben ist. Dazu kommt die Rationalisierung besonders in den Rohmaterialwerten, deren Früchte jetzt bei den Unternehmern zu reifen beginnen.

Die Löhne in der Eisenindustrie des Ruhrgebietes sind erheblich niedriger als in den anderen Gebieten. Bei dem Uebergang vom Zwei- zum Dreischichtensystem im Januar 1927 ist nur eine Lohnerhöhung von zwei Pfennigen erfolgt, in den anderen Gebieten dagegen bis zu sieben Pfennigen. Der Zeitlohn beträgt heute im Ruhrgebiet 60 Pf. für die ungelerneten und 78 Pf. für die Facharbeiter. Bei diesem niedrigen Lohnniveau mußte eine Lohnerhöhung als unumgänglich anerkannt werden. Sie beträgt nur zwischen 3 und 4 Proz.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Bochum, 1. November. (Eigenbericht.)

Im ganzen Bezirk ist es infolge der besonnenen Haltung und der gewerkschaftlichen Disziplin der Arbeiterschaft nirgends zu Ruhestörungen gekommen. Die kommunistische Fünf- und Putschagitation hat verhältnismäßig eingesiebt, sie findet jedoch kein Gehör bei den Streikenden. Im Bereich der nordwestlichen Gruppe der Metallindustrie wurde mitgeteilt, daß bisher kein Anlaß vorliege, besondere Sicherheitsmaßnahmen durch Verstärkung der Polizeimannschaften usw. zu treffen. In den meisten Betrieben

sind, und die von Oesterreich und der Schweiz, waren an das Mikrophon angeschlossen. Wer sich heute morgen um 5 Uhr einschaltete, dem tönte zwar zunächst einmal Loubers mächtiger Tenor ins Ohr — dann ergab sich aber, daß Frankfurt Schallplattenmusik verbreitete, um den Hörern die Zeit zu vertreiben. Dann schaltete sich Stuttgart als Sender ein — diesmal wurde zum Zeitvertreib viermal bis zehn gezählt — dann kam endlich Friedrichshafen selber. Drei Rundfunkleute standen vor der Halle, schilderten den Mondschein, in dem der Zeppelin nicht zu sehen war, weil er über den Bodensee seine Kreise zog, um vor Tagesanbruch nicht landen zu brauchen. Schließlich übernahm das Publikum die Rolle des Ansehers. Das Mikrophon stand vor der Flughalle, eingeteilt in eine Menschenmenge, die die Anlager nicht zu Bore kommen ließ. Hinz und Kunz sandte ihre Grüße an Muttern bis Nischinowgorod und Jerusalem, bis wohin die deutschen Stationen zu hören sind, wie offiziell gesagt wurde. Erst als die Rundfunkleitung in die Halle gelegt war, konnten ungestört von dem Gedränge die Anlager ihre Arbeit verrichten. Die Landung wurde kurz beschrieben, die Darstellung der Einzelheiten war aber viel zu farblos und unpersonlich, als daß sie hätte fesseln können.

Schwerer Baunfall.

In die Tiefe gestürzt und getötet.

An der Eisenbahnüberführung in der Nähe der Schleuseninsel im Tiergarten ereignete sich heute vormittag gegen 10 Uhr ein schwerer Unfall. Auf der Eisenbahnüberführung werden zurzeit Ausbesserungsarbeiten vorgenommen, die der Siemens Bauunion übertragen wurden. Eine größere Kolonne von Arbeitern war in den Vormittagsstunden mit der Errichtung eines Gerüsts beschäftigt. Pöhllich stürzte eine schwere Stützhölle in die Tiefe und traf den 37jährigen Zimmerpolter Ernst Gornz aus der Lippehner Straße 35 so unglücklich, daß er schwer verletzt zusammenbrach. Gornz wurde zur nahegelegenen Rettungsstelle 32 gebracht, wo der Arzt jedoch nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen konnte. Ein doppelter Schädelbruch war die Ursache. Die Leiche wurde ins Schauhaus gebracht. Eine polizeiliche Untersuchung über die Schuldfrage ist inzwischen eingeleitet worden.

sind von den Unternehmern Maßnahmen durchgeführt worden, um etwaigen Sabotageakten vorzubeugen.

Sowohl in Unternehmer- als auch in Gewerkschaftstreifen besteht die Auffassung, daß sich durch die Stilllegung der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie ein Vorgang ähnlich des britischen Bergarbeiterstreiks anbahne. Es handelt sich um einen Kampf auf biegen oder brechen. Nach aller Voraussicht sind die Arbeitgeber fest entschlossen, „reinen Tisch zu machen“ und „die sozialpolitischen Verhältnisse für längere Zeit zu konsolidieren“. Aus diesem Grunde ist mit einem langwierigen wirtschaftlichen Kampf zu rechnen. Die Gewerkschaften sind entschlossen, in dem ihnen aufgezwungenen Abwehrkampf auszuhalten.

In fast allen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes werden die sozialdemokratischen und kommunistischen Stadterordnetenfraktionen die Einberufung der Stadterordnetenversammlung beantragen, die die Unterstützungsmassnahmen für die ausgesperrten Metallarbeiter bewilligen soll.

Was die Presse sagt.

Die Schwerindustriellen werden, wenn sie sich bis gestern über die rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Folgen ihrer Ausschließung gegen den Staat noch nicht klar geworden sein sollten, heute beim Durchblättern der Zeitungen die Ueberzeugung gewinnen, daß sie ohne Freunde dastehen. Von der im Beiz der Schwerindustrie befindlichen Rechtsprelle abgesehen, die entweder kommentarlos die Argumente der Unternehmer abdruckt oder diese Argumente zu rechtfertigen sucht, finden die Schwerindustriellen keinen einzigen Verteidiger. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das einzige Unternehmerorgan, das mit eigenen Argumenten die Unternehmer zu rechtfertigen versucht, schreibt:

„Nun mag der Einwand laut werden, daß die Fortführung des Arbeitskampfes trotz eines verbindlichen Schlichterspruches einen Verstoß gegen die Autorität der Geichte und des Staates bedeute. Dazu muß klar und deutlich ausgesprochen werden, daß diese Frontentstellung in keiner Weise zutrifft. Wohl hat der Reichsarbeitsminister einen Verwaltungsakt vorgenommen, jedoch lediglich als ein Organ des Schlichtungswesens und nicht als Reichsminister, dessen Entscheidung etwa die Regierung bindet.“

Die „D.A.Z.“ weiß natürlich, daß es sich nicht um die Fortführung eines Arbeitskampfes handelt, was übrigens rechtlich unerheblich wäre. Der „Verwaltungsakt“ des Reichsarbeitsministers als Schlichtungsorgan schafft eben einen legalen Zustand. Das Vorgehen der Unternehmer ist ein Rechtsbruch. Die „Germania“ schreibt u. a.:

„Aus dem bisherigen Verlauf des Konflikts geht jedoch eindeutig hervor, daß es sich um eine ausgesprochene Kampfmassnahme handelt. Nicht so klar ist jedoch die Rechtslage, soweit es sich um den Bruch der Verbindlichkeit handelt. Eine Aussperrung trotz vorliegender Verbindlichkeitsklärung des Tarifs läßt die Arbeitgeber als tarifbrüchig erscheinen und wirkt die Frage der Schadenschaffung auf.“

Eine klare Darstellung der Sachlage bringt die „Vossische Zeitung“:

„In Wahrheit ist es nicht nur ein Lohnkampf, sondern ein Kampf um das Schlichtungswesen, der hier ausgefochten werden soll.“

Zum zweiten Male haben die Schwerindustriellen zum Schluß aus. Vorigen Winter bereits unternahmen sie einen Grobkanari, als in den gesundheitschädlichsten Betrieben der Eisen- und Stahlindustrie das Dreischichtensystem eingeführt werden sollte. . . . Diesmal scheinen es die Unternehmer der Eisen- und Stahlindustrie auf einen Grobkanari ankommen lassen zu wollen. Der Form nach ist alles verlaufen wie sonst auch in hundert anderen Arbeitskretionsfällen. Da die Parteien nicht einig werden konnten, hat der staatliche Schlichter eingeschritten. Auf den Widerspruch der einen Partei — in diesem Falle der Arbeitgeber — hat der Reichsarbeitsminister als oberste Schlichtungsinstanz den Schlichterspruch für verbindlich erklärt. Wer nun noch gegen die neuen festgesetzten Löhne sich auflehnt, setzt sich außer Recht. Er ist gegenüber der anderen Partei tarifbrüchig und auch im Sinne des Bürgerlichen Gesetzes regreppflichtig für alle Schäden, die der anderen Seite daraus erwachsen.“

Das Bettlergeheimnis.

Am Tage auf Krüden, abends mit Lastschuben.

Das seltsame Doppelleben eines Bettlers ist durch einen Zufall aufgedeckt worden.

Auf dem Astanischen Platz, vor dem Eingang zum Anhalter Bahnhof, sah seit geraumer Zeit ein Mann in mittleren Jahren, der nur ein Bein hatte und sich mit Hilfe einer Krücke fortbewegte. Sein körperliches Gebrechen brachte ihm bei dem regen Verkehr, der an jener Stelle herrscht, zahlreiche Spenden ein. Eines Tages ging nun der Hausmeister eines Berliner Hospizes zufällig vorüber und glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Der Bettler glich aufs Haar einem Manne, der im Juli dieses Jahres in dem Hospiz gewohnt hatte. Dort wurde damals, angeblich von einem Lehrerehren, durch den Fernsprecher angerufen und um Quartier für einen schwerkranken, bedürftigen Lehrer aus der Provinz gebeten. Man räumte dem angeländigten Gast, der denn auch erschien, das Zimmer eines verrenten Hausiraffen ein. Unerwartet aber verstand der Gast und nun stellte sich heraus, daß er dem eigentlichen Zimmerinhaber sämtliche Kleidungsstücke und Wäsche gestohlen hatte. In dem Bettler vom Anhalter Bahnhof hatte der Hausmeister den diebischen Gast wiedererkannt und machte die Kriminalpolizei auf ihn aufmerksam. Als man ihn nach dem Polizeipräsidium und zum Erkennungsdienst bringen wollte, gab er, vorher den Waschkraum des Bahnhofes aufsuchen zu dürfen. Hier gab es für den begleitenden Kriminalbeamten eine Ueberraschung. Der Bettler hielt dort einen ladelosen Mantel, ein ebenso vollständiges Oberhemd, einen Anzug, Lastschuhe und ein wertvolles Brotbrot versteckt, mit deren Hilfe er sich als Bettler in einen einwandfreien Gentleman verwandelt. Aus der Tasche seines Bettlerrockes aber schöppte er zwei gehäufte Hände voll Groschen, Fünfpennigstücke und verschiedene „Fünfziger, ein Zwanziger, eine gute Cde“ erwischte hatte.

Der Erkennungsdienst entlarvte den angeblichen Schulz alsbald als einen 34 Jahre alten aus Lübeck gebürtigen Max Stumme, der in einem Hotel im Zentrum Wohnung genommen hatte. Stumme galt er für einen gutstuierten Kaufmann aus der Provinz, der in Trinkgeldern nicht sparte und sich daher eines ungeheuerlichen Lebens erfreute.

mit ihren Handkofferchen die Gondel und wurden von ihren Angehörigen und allen Anwesenden herzlich begrüßt. An den Fenstern der Gondel zeigten sich die vergnügten Gesichter der Besatzung. Hinter Frau Dr. Edener trat der amerikanische Generalkonsul das Lustschiff, und überreichte dem blinden Passagier, der sich bis dahin in der Kutsche aufgehalten hatte, einen großen weißen Bogen, den er mit Aufmerksamkeit durchlas. Wahrscheinlich handelte es sich um seine Papiere, die für das Betreten deutschen Bodens notwendig waren. Inzwischen hatte sich auch der württembergische Staatspräsident in die Gondel begeben, in deren großen Aufenthaltsraum sich herzliche Begrüßungsszenen abspielten. Immer noch tobte die Menge in der Halle vor Begeisterung. Wie auf einem Bahnhof hatten sich Gepäckträger eingefunden, die das schwere Handgepäck aus dem Lustschiff holten. Die Zollformalitäten nahmen nur zehn Minuten in Anspruch und als die beiden Beamten hinter Ministerialdirigent Brandenburg das Lustschiff wieder verließen, wurden auch sie von der Menge bejubelt. Der Generaldirektor des Lustschiffbaues Zeppelin, der sich ebenfalls an Bord des Schiffes begeben hatte, erklärte mit einigen Worten, daß die Gäste von der langen Fahrt immerhin ermüdet wären und hat Passagiere und Ehren Gäste sich um sechs Uhr abends zu einer Wiedersehensfeier einzufinden. Der Funter an Bord des Lustschiffes sprach am Mikrophon einige Worte und erklärte, daß die Fahrt ziemlich stürmisch gewesen, daß er aber im Augenblick zu müde sei, um in allen Einzelheiten zu berichten. Er gedente jedoch in den nächsten Tagen einen kleinen Vortrag über den Fahrtverlauf zu halten. Inzwischen hatten alle Passagiere das Lustschiff verlassen. Um der Reugier der Zuschauer zu entgegen, hatte man den blinden Passagier heimlich und unbemerkt aus dem Lustschiff und der Halle geführt. Als letzter, bescheiden wie immer, zeigte sich nun auch Dr. Edener an dem großen Fenster der Führergondel. Wieder ein Anstoß für die Menge in Jubel auszubrechen und den Führer mit einem dreifachen Hoch zu ehren.

Dr. Edener über die Fahrt.

Kurz nach Verlassen des Schiffes hatte der Sonderberichterstatter des W.T.B. eine Unterredung mit Dr. Edener, in der dieser erklärte: Wir haben eine schwere Reiselahrt hinter uns. Der letzte Teil der Fahrt führte durch schwere Nebel, so daß die Navigation nicht ganz leicht war. Ich habe infolgedessen die ganze Nacht kein Auge zugetan. Schon bei Brest fuhren wir in die ersten Nebelstößen hinein. Aus diesem starken Nebel erklärt sich, daß wir verschiedene Positionsmeldungen von Land erbaten. Genau so haben uns auf See auch die Dampfer in der Navigation unterstützt. Allerdings haben wir auf diese Weise auch widersprechende Nachrichten bekommen, aber im ganzen hat auch die Navigation gut funktioniert. Das Schiff hat sich glänzend bewährt und wir können als praktisches Hauptergebnis dieser Ozeanreise feststellen, daß der Beweis für die Möglichkeit eines Ozeanverkehrs erbracht ist. Natürlich brachten die Beschädigungen auf der Hinfahrt für die Führung eine schwierige Lage mit sich, aber gerade die Tatsache, daß wir trotzdem ohne fremde Hilfe weiterfahren und die erste Reparatur in der Luft ausführen konnten, ist ja der beste Beweis für die Sicherheit des Schiffes. Offenbar haben Leute, die das Schiff ein bißchen schlingern sahen, unzutreffende Schlüsse gezogen. Sie hätten aber einmal sehen sollen, wie bei diesem Wind und diesem Seegang die Dampfer rollten. Auch die Magbach-Motoren haben sich glänzend bewährt. Wir haben auf der ganzen Fahrt nicht die kleinste Störung an den Maschinen gehabt. Zum Schluß erklärte Dr. Edener, er sei müde und müsse sich erst einmal ausruhen. Auch die Besatzung brauche zunächst Ruhe und währenddessen werde das Schiff überhakt werden. Unter diesen Umständen lasse sich über den Zeitpunkt der Berliner Reise noch gar nichts sagen. Natürlich wurde er von allen Seiten beim Verlassen des Schiffes bejubelt, bis er sich in sein Arbeitszimmer retten konnte.

Die Passagiere erzählen.

Die Passagiere äußern sich alle begeistert über die Eindrücke während der Fahrt. Die einzige Frau an Bord sagt, daß sie diese Fahrt mit dem Schiff durchaus nicht als eine Heldentat ansehe, denn sie sei mit allen nur erdenklichen Bequemlichkeiten gerüstet. Allerdings sei sie jetzt ziemlich erschöpft und müsse sich zunächst ausruhen. Ein anderer amerikanischer Fahrgast erzählte, einer der schönsten Eindrücke der ganzen Reise sei der Blick auf das erleuchtete Friedrichshafen gewesen. Die amerikanischen Fahrgäste seien so begeistert von dem Schiff und der Fahrt gewesen, daß sie heute nacht überhaupt nicht zu Bett gegangen seien, um möglichst die Eindrücke auszukosten. Großes Interesse habe die Ueberrückung von Dijon gefunden, das Schiff sei aber sehr hoch gewesen, so daß man nur das Lichtmeer erkennen konnte. Besondere Bewandnis hat es mit dem Fahrgast William Ullmann, der sich kurz vor dem Aufstieg unter den Zuschauern befand und halb im Scherz eine Prämie von 4000 Mark über den Fahrpreis anbot, für den Fall, daß er mitfahren könne. Zu seinem Staunen wurde dieses Angebot angenommen und so begab sich Ullmann ohne Paß und Reisegepäck an Bord. Es liegt aber bereits eine behördliche Anweisung aus Amerika vor, daß der Generalkonsul in Stuttgart Ullmann sofort die nötigen Papiere besorgt.

Ein Reklamebild!

Die Hugenberg-Presse war es, die am Tage des Zeppelinabfluges in Riesenaufmachung die Meldung über den blinden Passagier brachte, der sich in das Lustschiff eingeschmuggelt haben sollte. Die ganze Geschichte stellt sich jetzt als ganz gewöhnlicher Reklame- und Reportertrick heraus. Die Württemberg-Presse, die sich mit Hugenberg in das deutsche Nachrichtenmonopol über die Zeppelinfahrt teilt, enthält, offenbar aus Verger darüber, daß man sie an der Sensation nicht genügend hat partizipieren lassen, den ganzen Bluff. Allerdings wird behauptet, daß es die amerikanische Hearst-Presse sei, von der der Plan ausging und die „Einschmuggelung“ durchgeführt wurde. Man habe auf diese Weise der Fahrt das für die amerikanische Presse unerlässliche „menschliche Interesse“ (1) abzugewinnen wollen. Damit der „blinde“ Passagier mitfahren konnte, sei die Lady Hay von der Fahrt zurückgetreten. — Uns scheint nach der Art der Aufmachung, daß in dieser Sache zwischen Hearst und Hugenberg gewisse Fäden bestanden haben.

So ist also der junge Mann aus Amerika gar nicht blind gefahren! Man wird sogar annehmen dürfen, daß seine Mitfahrt ganz besonders nach von den Pressemanagern bezahlt werden wird. Das dunkle Kapitel der Pressepolitik und Presseberichterstattung um die Zeppelinfahrt findet mit dem blinden Passagier von Presse- und Monopols Gnaden einen Abschluß, der zu den vielen Peinlichkeiten dieser Angelegenheit eine besonders große hinzusetzt. Zur Förderung einer ermiten wirtschaftlichen und technischen Betrachtungsweise der Zeppelinfahrt werden solche Mäxchen sicher nicht beitragen.

Bis Nischinowgorod und Jerusalem

Die Ankunft des Zeppelins wurde heute morgen durch Rundfunk übertragen. 34 Stationen, darunter alle deut-

Vor der Reparationseinigung.

Sachverständige statt Beamte! — Gilbert wieder in Paris

Paris, 1. November. (Eigenbericht.)

Die französische Regierung hält morgen noch einmal eine Kabinetsitzung ab, um sich über die beiden deutschen Demarchen bei Beland und Polacaré schlüssig zu werden und ihre Antwort darauf festzulegen. Zwar sind die durch diese Demarchen aufgeworfenen Probleme schon öftig besprochen worden, aber angesichts der drohenden Regierungskrise im Streit um die Calengeschgebung konnte eine Stellungnahme noch nicht herbeigeführt werden. Die Pariser Presse weiß keinerlei Andeutungen zu geben, in welchem Sinne die französische Antwort ausfallen mag, ihr recht optimistischer Ton aber läßt die Schlussfolgerung zu, daß die Differenzen zwischen Frankreich und Deutschland nicht schwerwiegend und nicht prinzipieller Natur sein können. Vor allem haben die überaus scharfen Proteste gegen die Bildung einer „unabhängigen“ Sachverständigenkommission überhaupt aufgehört. Man verzichtet auch in gutunterrichteten Kreisen, daß namentlich das deutsche Argument, die Amerikaner könnten an einer derart unabhängigen Kommission teilnehmen, seine Wirkung nicht verfehlt habe.

Hayas berichtet, daß der Generalagent für die Reparationszahlungen, Parker Gilbert, der gestern von Berlin in Paris eingetroffen ist, heute eine Unterredung mit Ministerpräsident Polacaré gehabt hat.

Will Husmann auswandern?

Entscheidung über die Revision — eine Woche.

Um zu verhindern, daß Husmann vor der Entscheidung der Staatsanwaltschaft über die Revision seines Prozesses Deutschland verläßt, ist angedroht worden, daß bei einer Beantragung von Auslandsreisen von der zuständigen Polizeibehörde die Genehmigung der Staatsanwaltschaft eingeholt wird. Erst, wenn es feststeht, ob das Urteil angefochten wird oder nicht, werden einer Reise Karl Husmanns keine Hindernisse in den Weg gelegt.

Wie jetzt bekannt wird, ist die Revision im Husmann-Prozess von der Staatsanwaltschaft bisher nur vorsorglich eingelegt worden, um die gesetzliche Antragsfrist innerhalb von acht Tagen nicht zu verpassen. Das Urteil mit seiner Begründung wird jedoch, wie wir erfahren, erst am 13. November fertig gestellt sein und dann Husmann ebenso wie der Staatsanwaltschaft überreicht werden. Wenn die ausführliche Begründung durch das Gericht vorliegt, kann sich die Staatsanwaltschaft erst entscheiden, ob man aus juristischen Gründen die Revision beim Reichsgericht beantragen soll oder nicht. Frühestens ist also die endgültige Entscheidung der Staatsanwaltschaft in drei bis vier Wochen zu erwarten.

Monteur von 3000 Voltstrom getötet.

Die Ursachen der Potsdamer Lichtstörung.

Der von uns in der Morgenausgabe mitgeteilten Lichtstörung in Potsdam lag ein bedauerlicher Unglücksfall zugrunde. In dem Elektrizitätswerk Potsdam werden von Arbeitern der AG. die Schaltanlagen umgebaut. Daher entstand Mittwochabend auf noch nicht geklärt Weise eine Spannung von 3000 Volt. Der Monteur Ernst Börsel aus der Sidingenstraße kam ihr zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Nur unter großen Schwierigkeiten war es möglich, die Leiche zu bergen. Zu diesem Zwecke mußte der Strom für das ganze Stadtgebiet ausgeschaltet werden. Die Stadt und die Wohnungen lagen vollständig im Dunkeln, die Straßenbahn stand still. Nach einer halben Stunde konnte ein Teil des Stromes und etwas später der ganze Strom wieder eingeschaltet werden.

Ein Gewerkschaftsjubiläum.

Heute ist es ein Vierteljahrhundert, seit Genosse Willi Krahl in die Redaktion des „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ berufen wurde. Krahl war bis zum Jahre 1903 in Magdeburg Orts- und Bezirksvorsitzender der Buchdrucker. Schon während dieser Zeit war er Mitarbeiter des Verbandes, bis er nach dem Tode Härtels, des Gründers des Buchdruckerverbandes, dessen Nachfolger als Redakteur wurde. Seit Jahren ist Genosse Krahl leitender Redakteur des „Korrespondent“ und als solcher der geistige Führer der deutschen Buchdrucker. In allen Kämpfen der Gewerkschaften hat er stets geschickt und folgerichtig die wirtschaftlichen Ziele der Arbeiterschaft verfolgt. Er hat an seinem Teil dazu beigetragen, daß die Buchdrucker in vielen gewerkschaftlichen Fragen bahnbrechend gewesen sind. Der „Korrespondent“ gilt als eines der bestredigierten Gewerkschaftsblätter. Neben seiner redaktionellen Tätigkeit hat Genosse Krahl in jähren, unermüdlicher Arbeit auch die Geschichte des Deutschen Buchdruckerverbandes verfaßt. Wir wünschen, daß es dem Jubiläum vergönnt sein möge, noch recht lange in körperlicher und geistiger Frische für die Organisation der Buchdrucker zu wirken.

Ein stiller Mann.

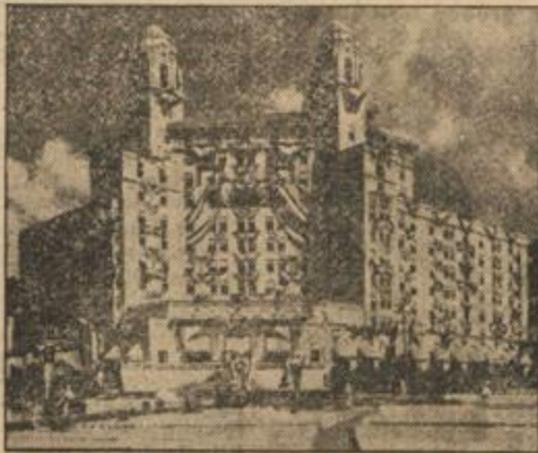
In unserer Ausgabe vom 16. Oktober brachten wir eine Notiz, wonach sich Max Holz kurzzeitig in einer Villa in Todtmoos im Schwarzwald aufhalte. Sein Gastgeber heißt sei ein ausgemachter Kapitalist und Ruhmreicher der Schwarzwälder Heimindustrie. Wir haben diese Mitteilung wiedergegeben, da sie von einer Seite kam, die uns sonst als gut unterrichtet bekannt ist. Wir erfahren jetzt aber, daß die Verhältnisse doch anders liegen. Holz ist kein Kapitalist, sondern er verdient seinen Lebensunterhalt durch seine Arbeit als Wasserbauingenieur. Er gehört keiner politischen Partei an, gewährt aber Opfern des politischen Kampfes Gastsfreundschaft in seiner Besitzung in Todtmoos. Und diese Besitzung ist keine Villa, sondern nur ein einfaches Bauernhaus. Das Max Holz selbst betrifft, so wird uns mitgeteilt, daß er ein stiller Mann geworden ist, der sich vorläufig von jeder politischen Betätigung zurückgezogen hat. Wenn man sich nach seiner Erklärung mit ihm beschäftigen möchte, so war das die Schuld der kommunistischen Partei, die sich seiner zuerst zur Klame für ihre Agitation bediente. Holz wird sicher noch einige Zeit brauchen, um sich wieder in dem freien Leben zurechtzufinden. Vielleicht geht seine Entwicklung dahin, daß er sich künftig überhaupt nicht mehr am politischen Kampfe beteiligt.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung (Nachdr. verb.). Kühl und meist trübe mit Niederschlagsneigung. — Für Deutschland: Nach Osten fortschreitende Regenfälle im weiter Verbreitung.

Der Präsidentenkampf in Amerika

Nass oder trocken?

Seit Monaten tobt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der Wahlkampf. Nur selten wird er durch irgendein sensationelles Ereignis für kurze Zeit aus dem Tagesinteresse der Öffentlichkeit verdrängt. Ueber den Zepelinbesuch haben die Amerikaner sogar für einige Tage die Wahlen vergessen, die am 6. November bevorstehen. Es ist vielleicht gut, wenn man angesichts des amerikanischen Zepelinraums wenigstens in einem Nebenweg immer wieder darauf hinweist, daß man in Deutschland diese amerikanische Begeisterung lieber nicht überschätzen sollte.



Das über und über mit Fahnen geschmückte Arlington-Hotel in Hot Springs, Arkansas, mit den riesengroßen Porträts des demokratischen Kandidaten Al Smith.

Die Sensation wird auch nicht lange anhalten, sondern bald von einer neuen abgelöst werden. Inzwischen aber kehrt Amerika in seinen Wahlkampf zurück. Man steckt wieder Fähnchen mit den Aufschriften Smith oder Hoover an seine Automobile, man wird wieder riesengroße Porträts, die ganze Hausfassaden verdecken, an die Wollentragern hängen. Die beiden Kandidaten werden wieder die seltsamsten Scherze treiben, um sich populär zu machen. Der eine wird mit den Farmern spazieren gehen, um das Gerücht zu zerstreuen, daß er agrarfeindlich sei, der andere wird sich mit einer Schar reizender Kinder photographieren und filmen lassen, um neue

Beweise für seine Popularität zu bringen. Wir haben in Europa wohl kaum ein hinreichendes Verständnis für die Raffinerie und Raubtätigkeit, mit der gleichzeitig ein solcher Wahlkampf in Amerika geführt wird, und wir würden einen Kampf auch schon kaum deshalb begriffen, weil wir nicht einmal recht verstehen, welche politischen Gegensätze hier miteinander kämpfen. Das Programm der beiden Kandidaten und der beiden Parteien sucht so sehr jeglichen Interessen der einzelnen Berufe und Stände gerecht zu werden, daß kaum irgendein Unterschied zwischen beiden Programmen entstehen kann. Einen einzigen Nachteil hat Smith bei dieser Programmaufstellung, und dieser Nachteil ist nicht ganz unbedeutlich. Die Alkoholschmuggler müssen gegen diesen Präsidenten sein, der zwar nicht offen, aber doch ziemlich verständlich erklärt, daß er das Prohibitionsgesetz in der jetzigen Form nicht aufrechterhalten werde. Das würde aber das Ende des Alkoholschmuggels bedeuten, d. h. eins der besten oder wahrscheinlich überhaupt das beste Geschäft in den Vereinigten Staaten. Das Geschäft des Alkoholschmuggels würde auf diese Weise lahmgelegt werden. Die Alkoholschmuggler werden also all ihren Einfluß — und der ist nicht gering — und all ihre finanziellen Mittel — und die sind noch erheblicher — anwenden, um dem Kandidaten zum Siege zu helfen, der mit der Aufrechterhaltung des Prohibitionsgesetzes gegen die Fortführung ihres Schmuggelgeschäfts garantiert. Die Alkoholschmuggler sind für Herrn Hoover, und wenn das auf der einen Seite ein Rinus für Smith ist, so bietet es doch auf der anderen Seite ein gutes Agitationsmittel zur moralischen Diskreditierung des republikanischen Kandidaten. Smith selber hütet sich übrigens wohl, sich mit einer Wistschloche abgeben zu lassen, er würde sich in diesem Fall die Sympathie aller Anhänger der Prohibition verschmerzen, und ganz kann man auf deren Stimmen doch nicht verzichten. Deshalb bestellt Smith den Photographen, wenn er gerade ein Glas Milch trinkt, und dieses Photo dient dann als Beweisdokument dafür, daß Smith selber ein Gegner des Alkohols sei, daß er nur die Methode seiner Bekämpfung durch das Prohibitionsgesetz für falsch halte. So tobt der Kampf hin und her, und die Tage sind gekommen, in denen die Wettbureaus Wetten auf den einen oder anderen annehmen. Die republikanischen Zeitungen melden, daß die Wetten bald 30:10 für Hoover stehen, und die demokratischen Zeitungen antworten, daß im Gegenteil Smith mit 30:10 gewettet werde. Amerikas Präsidentenkampf ist auf dem Höhepunkt angelangt. Wenige Tage noch sind bis zur Entscheidung, die für Amerika diesmal eine Schicksalsfrage bedeutet, als es um die Frage der Lockerung des Alkoholverbotes, um „Nass oder Trocken“ geht.

„Kolpad muß tanzen.“

Helmuth Unger im Theater am Zoo.

Helmuth Unger hat über 20 Dramen gedichtet. Sein Talent ist trotzdem noch im Lehrlingsstadium. Unger ist ein Gesinnungsprog. Das heißt: er breitet so viel romantische Güte aus, daß wir vollkommen erschlagen werden.

Niemand hat noch getan und gelitten, was Kolpad tat und litt. Kolpad wird ins Irrenhaus gesteckt. Zwangsjacke und Prügel. Warum das? Weil ein Kind überfahren wurde, ein Proletarierkind. Das Kind lacht im Delirium des Todes und hat den Namen Parelli. Parelli — das hört Kolpad, der Betteplanist aus gutem Hause, den seine Familie verließ. Dieses Wort Parelli ist Kolpads Glück und Ende. Parelli, den Clown, den will das sterbende Kind noch einmal sehen. Aber ach, der Clown ist ein elender Spöhmacher, nur verlesen auf Geld. Eine ganze Perlenkette verlangt er, um vor dem sterbenden Kind zu tanzen. Kolpad, der gute Mensch, klebt die Kette vom Hals der Lebendame, doch er kann nur einige Perlen behalten. Also kann er den Clown nicht bezahlen. Also stiehlt er selbst ein Clownstüm. Also tanzt er selbst vor dem Kind.

Doch das Kind ist schon tot. Es kann dem herrlichen Tänzer und Menschenfreund nicht mehr danken. Kolpad wird jetzt nur noch mißhandelt, gefoltert, zum Staatsanwalt geführt. Ein Stück, daß sie ihn nicht ins Zuchthaus, sondern nur ins Irrenhaus stecken. Dieses Glück wird im letzten Akt verpörrt, denn der große Menschenkenner, der die Irrsinnigen heilen soll, entpuppt sich als ein widerwärtiger Schwäger und Narr. Die Dichterrolle ist: Kolpad ist tergefund. Alle anderen, der Seelenarzt, der Lebemann, die Lebendame, der Irrenwärter, der Clown, der Chauffeur, der Zigarettenjunge, die Jagdbandmuffanten, die Virtuoserin usw. usw. sind verfaultes Gefindel. Die Stützen der Gesellschaft fallen ein.

Gut gemeint, miserabel gemacht. Hundert Motive ausgepielt, zweihundert zerstört. Kein Nass, darum Dilettantismus, Hemmungslosigkeit der Produktion, die so häufig ist bei frisch-stromfröhlichen Nachtweibern auf ausgelassenen Kunstwegen.

Paul Günther spielt den Kolpad innerhalb einer Truppe, die sich erst nimmt, aber nicht ernst genommen werden kann, weil sie sich allzu unbefangen an dem Halbbesten und dem Größten der Komödiantenwirtschaft erfreut. M. H.

Bildhauer A. Bartholomé gestorben.

Albert Bartholomé, der französische Bildhauer, ist in Paris gestorben; berühmt war er vor allem auch in Deutschland durch sein großes Totenmonument in Paris. In der Gestalt einer engen Pforte, zu deren Öffnung sich die totgewesene Menschheit schauernd hindrängt, symbolisiert er unser Gefühl gegenüber Leben und Tod etwas sentimental und nicht ohne Pathos, aber doch voll echter Empfindung. Bartholomé, der am 29. August 1848 in Thiverval geboren war und somit 80 Jahre alt geworden ist, kam von der Rechtswissenschaft zunächst zur Malerei, die er im wesentlichen autodidaktisch erlernte. Sein Gebiet war das impressionistisch behandelte Stillleben. Erst als er 1886 seine Gattin verlor, zog er sich zurück, um Bildhauer zu werden und der Gestorbenen ein Grabmal zu errichten. Dies Entstehungsmotiv der Pietät hat später sehr viel zu dem Ruhme seiner Werke beigetragen. Nach Vollendung des Grabmals, das zu Füßen eines gekreuzigten Gestalten der Toten und des weinernden Gatten zeigte, machte er sich an das große Werk seines Lebens, das dem Andenken aller geliebten Toten gewidmet sein sollte. 1895 war das Modell vollendet, 1899 wurde es in Marmor auf dem Friedhof Père la Chaise aufgestellt. In Deutschland wurde es vornehmlich durch die Große Dresdener Ausstellung 1903 populär, wo ein Abguss besser und wirkungsvoller war als das Original. Bartholomé schuf dann noch viele Abgüsse und Porträtbüsten, die zum Teil auch in deutschen Museen (Dresden, Düsseldorf). Seine Kunst kommt von dem Naturalismus Rodins her, ist aber konventioneller und weniger leidenschaftlich als jener und steht für unser Gefühl nicht weit entfernt von Reinhold Begas. P. F. S.

„Carmen.“

Neuinszenierung in der Republikoper

Carmen — oder die Geschichte vom Soldaten, den eine Dirne zugrunde richtet. Früher und eigentlich war es die Geschichte der Dirne, die von ihrem verlassenem Geliebten umgebracht wird. Nicht durch die stärkere Rolle, sondern durch das gewichtigere Schicksal die Opernhandlung beherrschen zu lassen — den Versuch hat in Berlin zum erstenmal und mit überraschendem Gelingen die Moskauer „Russische Bühne“ gemacht. Dem russischen Beispiel folgt, nicht bewußt vielleicht doch mit innerster Berechtigung die Republikoper. Carmen, Jungfrau des bürgerlichen Operntheaters, war von je Domäne der „interessanten Sängerin“; auf sie, die Trägerin der Titelrolle, war die Oper gestellt. Nun also ist der Sergeant Don José Held geworden — ein höchst unheimlicher „Held“ freilich, und mehr Rekrut als Heldweibel, dem Soldaten Strawinskys wefens- und schicksalsverwandt, schuldlos verstricktes Opfer.

Noch kein José hat das so überzeugend glaubhaft gemacht wie gestern Hans Fiedler: Held und Mittelpunkt, übrigens auch als Sänger, dessen Anlagen sich immer schöner entfalteten. Seine Carmen, nur Gegenpielerin also, nicht mehr zentrale Gestalt, ist Rose Pauly-Dreesen, Mädchen aus dem Zigeunervolk, naturhaft stark, elementar, dabei fesselnd im Detail. So ist, durchaus im Geist Bizets, die ganze Aufführung: frisch, zwielig gibt ihre straff gespannte Dramatik und hat doch Ohr und Hand für alle Subtilität dieser unergieblichen Meisterpartitur. Durch Capra Reher's Bühnenbilder — sie sind ungewöhnlich in ihrer maleurischen Wirkung — gewinnt das Spiel, das sich vor und in ihnen erfüllt, außerordentlich an Eindringlichkeit. Der Regisseur Ernst Vega leitet es; die Lebendigkeit der Chorsänger bleibt immerhin ein wenig konventionell. Um so glücklicher der Regieeinfluß, zum Schluß die Bühne, nun ohne die Verlegenheit des hereinströmenden Volkes, allein dem unglücklichen Helden des Dramas zu überlassen, dem an Carmens Leiche zusammenbrechenden Soldaten José. k. p.

„Weib in der Wüste.“

Louenhiem-Palast.

Ein englisches Soldatenlager mitten in der Wüste. Dauernd rieselt der Sand, die ewige Hitze wirkt lähmend und aufwühlend zugleich, immer der gleiche Dienst: Stumpfsinn und Stagnation. Der Hauptmann Maxwell hat seine junge Frau Lady Diana mit ins Fort gebracht, alle blicken begehrend auf sie. Leutnant Kellog will sich an sie rannachen, der brutale Hauptmann merkt es und schießt ihn auf Posten in die Wüste. Aber er wird gerettet durch einen Jugendfreund, der aus London frisch als Ersatz antommt. Leutnant Trent umschwärmt in knabenhafter Liebe Lady Diana. Auch er muß die Ausbrüche des beginnenden Tropenkolters von seinem Hauptmann erleiden. Trent und Diana fliehen während einer Abwesenheit des Hauptmanns, kehren aber zurück und werden von dem Freunde Trents beobachtet. Um die Frau vor den Demunziationen des durch die Tropenhitze und schlechte Behandlung bereits oertlerien Kellog zu bewahren, erschießt Trent seinen Freund. Berichtsvorhandlung. Lebenslängliche Festungshaft für Trent.

Man freut sich der kräftigen Tendenz gegen militärische Rohheit und die menschenmörderische Hölle in den Tropen, zumal wenn sie von einer Frau kommt, die hier das höhere menschheitliche Prinzip darstellt. Die Bildwirkung ist sehr kräftig; die Wüste und die Hitze werden in ihren Wirkungen lebendig. Der Regisseur Michael Kertelz hat von seinen Vorbildern vieles gelernt, nur der Schluß enttäuscht.

Irene Rich verkörpert die Frau, um die sich alles dreht, mit prachtvollem Mut zur Wahrheit. Sie verniedlicht und verflucht nichts, sie zeigt nicht nur Gemüt und Gefühl, sondern hat auch die Geste der Antike. Die Männerrollen sind alle überdurchschnittlich besetzt. D.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Stages, Berlin; Anzeigen: Th. Giese, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft, Berlin. Berlin SW 68, Lindenstraße 1, Eingang 1. 1919.

Preiswerte **Wintmode** Angebote!

Neu! — im Patente
„Photomaton“
 das neue künst-
 leriſche Porträt
 verschiedene Aufnahmen
8 1⁰⁰

Wir sind gerüstet mit allen Mode-
 Neuheiten für Herbst und Winter!
 Allergrößte Auswahl bei billigsten Preisen!

Große Auswahl in fertigen Pelz-
 beschüssen für Mantelkragen und
 Manschetten in der Damen-
 Konfektionsabteilung 1. Stock

Reiche Auswahl auch für starke Damen in unserer großen Abteilung

Damen-Konfektion



- Ottomane-Mil.** marine oder schwarz m. Biesen u. Tressengarnierung, reich mit Pelzimitat, besetzt **19.75**
- Herbst-Mantel** aus Fantasie-Stoffen, Kragen- und Manschetten-Garnierung **24.50**
- Crêpe de Chine-Kleid** reiche Spitzengarnierung, die neue Form, in vielen Farb. **36.50**
- Herbst-Mantel** in modern karierten Stoffen, englische Art, mit aparten breiten Pelzrevers **89.00**

Kleiderstoffe

- Sammetflanell** für Blusen und Kleider . . . Mtr. **1.43 1.10 0.85**
- Ratiné** für Morgenröcke, glatt und gestreift . . . Mtr. **1.40**
- Travers** Neuheiten in großer Ausmusterung . . . **2.95 1.95 1.35**
- Popeline** reine Wolle, in großem Sortiment . . . **2.95 1.95**
- Crêpe-Caid** das moderne Gewebe, in modernen Farben . . . **3.95**
- Mantel-Ottomane** ca. 130 cm breit, in erprobten Qualitäten . . . **11.90 10.50 6.90**

Seidenstoffe

- Crêpe Marocain-Drucks** Baumwolle mit Kunstseide, neueste Muster . . . Mtr. **2.65**
- Crêpe de Chine** reine Seide, ca. 98 cm breit . . . Mtr. **3.25 3.90**
- Veloutine** Wolle mit Seide schwarz und farbig, ca. 96 cm breit . . . Mtr. **6.30 4.90**
- Crêpe Satin** reine Seide, eleg. Kleiderware, 98 cm br., Mtr. **7.90**
- Waschsamt** bedruckt, neueste Kleidermuster, 70 cm breit . . . Mtr. **3.50 2.25**
- Cöpersamt** florstele Ware, schwarz und farbig 70 cm breit . . . Mtr. **6.50 4.40**

Putz

- Moderne Kappe** aus Duventine, in ein- und zweifarbig . . . **2.85**
- Filzglocke** mit Ripsbandgarnitur und Einfaß . . . **4.90**
- Frauenhut** aus Ia Filz, 2 Formen, in schwarz u. marine . . . **5.90**
- Frauenhut** aus Cylinderplüsch, in schwarz, marine, braun . . . **3.90 4.90**
- Filzglocke** moderne Form, mit Einfaß und Garnitur . . . **7.75**
- Filzhut** hinten aufgeschlagen, mit farbiger Bandgarnitur . . . **8.75**

Damenstrümpfe

- Dam.-Strümpfe** Caschmir, reine Wolle, orig. engl. mod. Farben **2.10 1.95**
- Damen-Strümpfe** Caschmir, reine Wolle, mit Doppelsohle . . . **2.95**
- Damen-Strümpfe** stark, Seidenfärb, Herbstqualität . . . **1.95**
- Damen-Strümpfe** Wolle mit Seide, moderne Farben **3.50**
- Damen-Strümpfe** künstliche Waschseide, 2. Sortier., gute Qualität **1.95**

Extra billiges **Morgenröcke** aus Plausch in vielen Farben . . . **3⁹⁵ 2⁹⁵**
 Sonderangebot!

Joseph & Co

Neukölln Berlinerstr. 51-55.

Trabrennen Mariendorf
 Freitag, d. 2. November
 nachm. 2 Uhr

Volksbühne
 Theater am Bülowsplatz
 8 Uhr
Der lebende Leichnam

Theater am Schiffbauerdamm
 8 Uhr
Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater
 8 Uhr
Schneider Wibbels Auferstehung

Staatl. Schiller-Th.
 8 Uhr
Ein besserer Herr

Deutsches Theater
 Norden 12.310
 Vorverkauf
 auch im Pavillon d. Reinhardttheaters, Kurtstendamm, Ecke Uhlandstraße Bismarck 448 u. 449, 8 Uhr, Ende gegen 11

Die Verbrecher
 Schauspiel von Ferdinand Brückner

Auf Teilzahlung
 Messinglampe für Gas u. Elektrisch m. 60 cm Seidenschirm, Anzahlung 4.00, Rest in 10 Monatsraten à M. 3.00.

A. Dworack
 Brunnenstr. 36

G. u. F. Schüler, Restaurant
 vorm. Alb. Biets
 Heiligegeiststr. 52, Breitestr. 27, Neue Promenade 4
 Warschauer Straße 55 (Ecke Revaler Straße)
 Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier

Willi Busse
 Großdestillation
 Weinhandlung, Likörfabrik
 Turmstraße 62

Willi Busse & Co.
 Restaurations- und Fleischereibetriebe
 Gotzkowskystraße 23
 Huttenstraße 2-3

Deutscher Hof
 Arthur Kromrey
 Luckauer Straße 15 a. Moritzpl. Untergrundbahn
 Telefon: Moritzplatz 9571
 Festsäle von 20-1000 Personen
 für Hochzeiten, Diners und Veranlasslichkeiten. [R. 23]
 Sämtliche Hotelzimmer fließend Wasser warm und kalt.

Paul Zillen GmbH.
 Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 15
 Sämtl. Elektromaterial
 Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen

Großdestillationen Herm. Raband
 Elsäßer Straße 16, Ecke Bergstraße, [B. 9]
 Elsäßer Straße 11, Ecke Ackerstraße,
 Linienstraße 222, Ecke Alte Schönhauser Str.,
 Rügener Straße 14, Ecke Swinemünder Str.

Bindiaden
 Kordel, Packstricke, Zwirne, Jute-
 gewebe, Pack- und Seidenpapier.
 Billigste Bezugsquelle.

Julius Manasse
 NO 43, Neue Königstraße 70
 Telefon: Alexander 527 u. 529

Großdestillation Hackepfefer
 Eigene Thür. Wurstfabrikation
Adolf Schropel [G.F. 192]
 Grünthaler Str. 13, Ecke Bellermanstr.

Vorzüglichen Weißkäse
 in jeder Menge zu billigen Preisen
 empfiehlt zu schnellster Lieferung
Neuköllner Oelmühle
 G. Paul Lehmann & Co., Neukölln
 Teuplitzer Str. 104, G.F. 63
 Fernsprecher: Neukölln F 2 0685/8149

Sturmecke
 Führer-Ecke Fehmannstraße
 gegenüber Virchow-Krankenhaus.
 Verkehrslokal der SPD. [G.F. 174]

Stempelfabrik
Werner & Schade
 Berlin N, Kastanienallee 43
 Fernsprechanschl. Humboldt 1011-101.
 liefert [B. 55]
 Kautschuk- und Metallstempel prompt

Fritz Wilkens
 Köpenick, Landjägerstr. 4
Bau- u. Möbelfischerei
 Tel.: Köp. 1638

Groß-Destillation „Rittereck“
 Ritterstr. 95 Ecke Brandenburgstr.
 Inh.: Paul Männing
 Gut gepflegte Biere
 kaltes und warmes Biere.

Bettfedern-Hdg. Krause
 Gustav Krause [B. 22]
Berlin-Reinickendorf-Ost
 Justusstr. 32, verlängerte Soldiner Str.
 Fernruf: Reinickendorf 281
 Elektr. Bettfedern-Reinigung 1821.
 Freie Abholung und Zusendung.

Neumann's
Biersuben - Pankow
 Mendelstr. 17. Tel.: Pankow 3107
 Verkehrslokal der Partei und des Reichsbanners [G.F. 205]

Vereinshaus „Vineta“
 Vinciaplatz 7
 Verkehrslokal der SPD. und Gewerkschaften. [G.F. 178]

Restaurant Taube
 Bruno Mollnau [G.F. 119]
Müllerstraße 62 a
 Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft — Geschäftszimmer des Kleingarten-Bezirksverbandes „Wedding“.

Swinemünder Gesellschaftshaus
 Neuer Inhaber, neu renoviert
Säle frei!

Treff
 der organisierten Arbeiterschaft
Mähleneck, Berlin-Pankow
 Mühlenstraße 45
2 Verbandskegelbahnen
 G.F. 31
Max Kühn

Möbel-Kamerling
 Kastanienallee 56
 Ged. Spielz., eleg. Schlaf-, vers.
 orten, spez. Büch., Polster-
 flur-, Korb- und Holzbaumöbel,
 Kleinauss. Spatier-, Aktionserlöfder

Stempel Abzeichen Banner
K. Röbier
 Gr. Frankfurter Straße 15
 gegenüber Rosetheater.

Schönhauser Festsäle
 Schönhauser Allee 139
 (Nähe Bahnhof Nordring)
 Fernsprecher Via 34 2457
 Säle für Vereine [G.F. 66]
 und Familienfestlichkeiten

Stettiner Fleisch- und Wurstzentrale
 [G.F. 66]
Invalidenstraße 130

E. BYTOMSKI
Zigaretten, Zigaretten und Tabak [G.F. 71]
 Zahlstelle der Volksbühne u. Z. d. A.
23 Engelauer 23

Sport-Restaurant
 Oskar Schulz [G.F. 92]
Köpenick, Bahnhofstr. 34
 Verkehrslokal des Reichsbanners

Zur Sturmecke
Krüger, Hussitenstr. 34
 (Ecke Scheringstr.)
 Verkehrslokal der Partei, Reichsbanner und Gewerkschaften [G.F. 166, 19] an der Driesener Straße.

Buchdruckerei A. Ridder
 Bln. - Oberschöneweide
 Rathausstr. 50 Telephone: Ob. 3266
 Den Organisationen weitgehendst entgegenkommend. [G.F. 219]

Casino-Festsäle
Pappelallee 15
 Säte bis 500 Personen
 Veranlassungen [G.F. 194]
 Gute Küche, Hausschlächterei. Billige Preise.

Carl Lossow
 SW 29, Bergmannstraße 56
Speziallieferant für Großbetriebe
 in Puddingpulver, Eispulver, Suppenartikel, Gewürze etc. B. 4

Bier-Quelle
Wilhelm Mahnkopf
 Carmen-Sylva-Straße 123
 (Ecke Greifenhäger Straße)
 Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft

Tapeten Linoleum
Hermann Hussack
 Inh. W. Hussack
NO, Wörther Str. 30 [R. 9]

Brof- u. Feinbäckerei
 von **K. Petersohn**
 Rügener Str. 16
 empfiehlt sein vorzügliches **Brof, Weiß- u. Feingebäck**

Butter A. Däweritz Butter
 Oderberger Str. 53, Eckhaus der Kastanienallee; Schivelbeiner Straße 17, Ecke der Driesener Straße; Bornholmer Str. 54 [G.F. 166, 19] an der Driesener Straße.

Was geht in Sowjetrußland vor?

Es spukt im Kreml.

„Abweichungen“ rechts und links. — Die „Flüsterer“. — Die Wirtschaftskrise spitzt sich zu.

Die gegenwärtige Lage in Rußland kann am besten mit dem französischen Wort malaise (Unbehagen) bezeichnet werden. Eine Krise? Gewiß: Stagnation und Rückgang der verstaatlichten Industrie in Wol- und Jula, Zerrüttung der Landwirtschaft, Missernte und Hunger in der Ukraine, der Kornkammer Rußlands, Teuerung und Produktenmangel in der Stadt, Warenmangel auf dem flachen Lande, zunehmende Arbeitslosigkeit, Zerrüttung der Arbeitsdisziplin, Depression bei den Spezialisten nach dem Schachtj-Prozeß, allgemeine Unzufriedenheit. Aber der Begriff Krise trifft in diesem Falle nicht ganz zu. Denn Krise bedeutet einen akuten, aber vorübergehenden Zustand. In Sowjetrußland ist es nicht nur eine Krise, sondern vielmehr eine Sackgasse.

Dasselbe malaise ergreift auch die herrschende Partei — von unten bis oben. Der Fraktionstempel blieb bis zur letzten Stunde aus; denn die Trojkiisten waren grausam unterdrückt, und die „Rechten“ wollten nicht gleich den Trojkiisten in die „Unterwelt“ verdrängt werden. Sie lauerten lieber auf „ihre Stunde“, in der sie Stalin ebenso erledigen würden wie Trojki von Stalin erledigt wurde.

Aber die „Atempause“ dauerte nicht lange. Die Wirtschaftskrise führte unvermeidlich zur neuen Parteikrise. Der Fraktionsgeist ist wieder aufgewacht. Sogar die Stalinsche Presse kann das Wiedererwachen der oppositionellen Stimmungen und „Abweichungen“ in der Partei nicht mehr verheimlichen. Auch innerhalb der führenden Clique der Kreml-Bewohner verschärfen sich die unüberbrückbaren Gegenätze von Tag zu Tag.

Es spukt im Kreml. Man hat die Richtung verloren. Man weiß nicht mehr, wohin zu steuern. Selbst Stalin, der „Mann mit der eisernen Faust“, ist ermattet. Sein fast möglicher Einfluß scheint ziemlich gesunken zu sein.

Zwischen ihm und Krowtsoff im „Polbureau“ ein dumpfer Kampf.

Alle anderen „Führer“ kommen nicht in Betracht. Es sind lauter Nichtigkeiten und Nabeln. Sie hängen in Wirklichkeit nicht an Stalin, sondern an der Macht. Sie folgen Stalin nur solange er am Ruder ist.

Es spukt im Kreml. Der Anglist gewordene Diktator neigt seine Hebel-Handen bald nach links, bald nach rechts. Besten noch galt der Trojkiismus als Hauptfeind. Heute ist es die „rechte“, „opportunistische“, „Meinbürgerliche“ Richtung, die zur radikalen Revision des Parteikurses im Sinne einer Ausöhnung mit der Mittel- und Großbauernschaft drängt. Und siehe: die „rechte“ hat sich ganz in der Höhe, wörtlich vor den Türen des Kremls, in der Moskauer Parteiorganisation, eingenistet! Jetzt greift das Stalinsche Zentralkomitee ein, um die rechte Gefahr im Keime zu ersticken. In einem offenen Brief an die Mitglieder der Moskauer Parteiorganisation brandmarkt das beunruhigte Zentralkomitee die „opportunistische“ Abweichung in der bisherigen Moskauer Parteiführung als ein „Schlußloch für die bürgerlich-demokratischen Tendenzen“ und billigt den Abbau einer Reihe von führenden Persönlichkeiten der Moskauer Organisation wie Moros, Ritsin und Mandelstamm.

Es spukt im Kreml. Die allgemeine Verlegenheit und Zerfahrenheit erzeugt Furcht. Man fürchtet alles. Die Macht haben im Kreml schon überall Gefahren — wirkliche und erfindene, von rechts und von links. Sie sehen ringsum Gespenster, weil sie selbst fast schon Gespenster geworden sind.

Aber noch gefährlicher scheint den beunruhigten Machthabern im Kreml eine besondere Feindgattung — die „Scheptung“.

Die Flüsterer.

Sie sind überall — und nirgendes. Je unmerklicher, desto schädlicher. Nicht in den Parteiversammlungen — denn es wäre dort gefährlich —, sondern zwischen vier Wänden, bei der Lastee oder einem Glas Wodka verbreiten die Flüsterer allerlei Unlinge und Fabeln über die Gegenätze in dem Zentralkomitee, über die rechten Abweichungen in der Parteiführung usw. Aber je mehr diese „Klatschgeschichten“ widerlegt werden, desto härter wird die allgemeine Ueberzeugung, daß sie der Wirklichkeit doch entsprechen. Die „Flüsterer“ erfüllen nur die Funktion der unterdrückten öffentlichen Meinung. Wo es keine Pressefreiheit gibt, dort gedeihen die „Klatschgeschichten“ als Ersatz für eine unabhängige Information.

Es spukt im Kreml. Man wird immer ängstlicher. Angst — vor wem? Gewiß — nicht so sehr vor den innerparteilichen „Feinden“ aller Schattierungen, als vor der dunklen und gefährlichen Bauernhölle. Die inneren Feinde von links und von rechts sind nicht an sich für die Kleinherrschaft Stalins gefährlich, sondern nur insoweit sie der Niederschlag der erwachenden sozialen Kräfte sind.

Bucharin selbst hat vor kurzem („Pravda“ Nr. 228) festgestellt, daß die Krise der Getreidebereitstellung der Sowjetmacht „große Gefahren“ in sich birgt. Die Wirtschaftskrise werde von wichtigen sozialen Erscheinungen begleitet. „Im Lande wären zweifelsohne die uns gegenwärtigen Kräfte: das „Kulaken-tum“ auf dem flachen Lande, die Reite der alten Bourgeoisie und die neuen bürgerlichen Gruppierungen in der Stadt.“ Die Ideologen der Klein- und Mittelbourgeoisie versuchen „unserer politischen Linie allmählich zu unterwürfen“. Auch unter den Sowjetbeamten gibt es viele, die heute bereit sind, einen beliebigen ultralinken Industrialisierungsplan auszuarbeiten und übermorgen mit unseren Gegnern zu pakieren.

Bucharin versichert freilich seine beunruhigte Herde, daß die Parteiführung ohne Zweifel die Wirtschaftskrise überwinden und alle ihre Widersacher niederschmettern werde. Glücklich,

wer's glaubt! Denn die gegenwärtige Wirtschaftskrise, die unvermeidlich zur sozialen und politischen Gärung führt, ist keine Konjunkturkrise. Es ist keine Ueberproduktions-, sondern eine Unterproduktionskrise. Die Wirtschaftskrise von heute ist hauptsächlich dadurch veranlaßt, daß die „neue ökonomische Politik“ sich erschöpft hat. Noch vor kurzem konnte man glauben, daß die Wirtschaftskrise nur durch den demagogischen Linkskurs verursacht wurde und daß sie mit der Aufhebung der „außerordentlichen Maßnahmen“ bei der Getreidebereitstellung bald überwunden sein werde. Aber immer deutlicher stellt es sich heraus, daß der Linkskurs die Wirtschaftskrise nicht erzeugt, sondern nur verschärft hatte. Die „außerordentlichen Maßnahmen“ wurden durch das Dekret vom 19. Juli aufgehoben, die Krise aber ist geblieben, ja sogar vertieft und verallgemeinert worden. Der enge Rahmen der „Rep“ reichte, um die Volkswirtschaft auf das Vorkriegsniveau zu heben. Die „Rep“ versagte aber, als es sich um die technische Umrüstung und Erweiterung der Industrie und der Landwirtschaft handelte.

Die offiziellen statistischen Kurven gehen in die Höhe, der Wohlstand der Bevölkerung in Stadt wie im Lande sinkt aber immer tiefer. Sogar das tägliche Brot wird wie in der Zeit des Kriegskommunismus wiederum ein Privilegium der Wenigen. Da die Brotversorgung der Städte — trotz des Ausbleibens des Getreideexports — in diesem Jahre bedroht ist, versucht die Sowjet-

regierung wenigstens die Brotversorgung der Industriearbeiter zu sichern, um Unruhen in den politischen Zentren zu vermeiden.

Vergeblich sucht die Stalinsche Führung den Ausweg aus der Sackgasse in den Auslandskrediten und Konzessionen zu finden.

Es ist eine Utopie zu glauben, daß das angeblich „sozialistische“ Wirtschaftssystem mit Hilfe des internationalen Kapitals zu retten sei. Es ist eine Utopie zu glauben, daß Entwicklung der Landwirtschaft und Kapitalanhäufung auf dem flachen Lande stattfinden können, während ein Vernichtungskampf gegen die bemittelten Bauern fortgesetzt wird. Es ist eine Utopie zu glauben, daß ohne die Aufhebung des Systems der Rechtslosigkeit und des Terrors die Befreiung der russischen Volkswirtschaft möglich sei.

Es spukt im Kreml. Ringsum — Gefahren und Gegner, Gegner und Gefahren. Im Lande wächst das Unbehagen. Oben — topflose „Führung“, unten — elementare, reflexartige, einseitigen positive Reflexion der Bauernschaft. Dazwischen steht die desorientierte und desorganisierte Arbeiterklasse, die unter der Wirtschaftsweise am meisten zu leiden hat, deren politischer Wille aber einseitigen völlig gelähmt ist. Und dabei schiden sich die Parteiretteure vom Kreml an, die Wegweiser der internationalen Arbeiterbewegung zu spielen und als Generalfstab der Weltrevolution aufzutreten! Peter Garmy.

Was der „Trud“ berichtet.

Es ist nachgerade kein Geheimnis mehr, daß Sowjetrußland die Arbeiterklasse nicht in die verheißene bessere Zukunft führen konnte, daß es sich bei den so hoch gepriesenen „Erzengelarbeiten“ um Dinge handelt, die der westeuropäischen Arbeiterklasse längst selbstverständlich geworden sind, daß der Arbeiter nach wie vor der Ausgebeutete ist, dem statt des Sozialismus heute die Sowjetbureaucratie auf dem Nacken sitzt. Wer ein wirkliches Bild von dem Leben der Arbeiterklasse in Rußland gewinnen will, der hält sich am besten an die offizielle Zeitschrift der räterussischen Zentralverwaltung der Gewerkschaften „Trud“. Dort steht zu lesen, wie den Arbeitern und Angestellten oft der Arbeitslohn nicht ausgezahlt wird, wie die Gelege über den Arbeitslohn nicht beobachtet werden, wie die Arbeiter bis zu 12 Stunden an der Maschine stehen usw. Aber lassen wir Zitate aus dem „Trud“ selbst sprechen.

In Nr. 184 des „Trud“ heißt es: „Bei einem Brückenbau in Samarkand sind nicht einmal die elementarsten Gesetze des Arbeitsschutzes beobachtet worden. Zwei Arbeiter wurden bei den Sprengarbeiten schwer verstimmt. Aus Mangel an Reparaturen stürzte eine Wohnbaracke ein und begrub drei Arbeiter unter ihren Trümmern. Außerdem sind 12 Unglücksfälle festgestellt worden, über welche die Verwaltung sich ausgesprochen hat. Ferner wurde konstatiert, daß im vergangenen Winter von der Verwaltung vier Arbeiter ungesühlich entlassen wurden. Sie mußten mitten in der Nacht, in Unterwäsche, die Baracken verlassen. Drei Arbeiter sind spurlos verschwunden, der vierte wurde mit erfrorenen Händen und Füßen aufgefunden.“

Die Lage der Arbeiter ist schrecklich.

der Arbeitslohn wird nur mit großer Verspätung ausgezahlt, so etwa nach 2 bis 3 Monaten; in den Baracken wimmelt es von Ungeziefer; für 200 Menschen ist nur ein Gefäß zum Rundspülen vorhanden; es ist nichts da, um Wasser zu kochen.“

In Nr. 210 des „Trud“ lesen wir über Unglücksfälle im Uraler Industriegebiet folgendes: „Die Zahl der Unglücksfälle in den Uraler Industrieunternehmen ist von 25 000 in den Jahren 1925/26 auf 37 000 in den Jahren 1926/27 angewachsen. Diese Zunahme der Unglücksfälle erklärt sich nur dadurch, daß die Betriebe die Verträge über die Anbringung von Schutzvorrichtungen, trotz der ihnen hierfür überwiesenen Geldmittel, nicht erfüllen.“

In Nr. 206 des „Trud“ wird folgendes über russische Arbeitsverhältnisse mitgeteilt: „Die Kommission der Gewerkschaftsorganisation stellte

in der Kaphthaindustrie von Ustef.

außerordentlich schwierige Arbeitsverhältnisse fest. Die Arbeiter leben dort in kleinen engen Zimmern, Verheiratete und Unverheiratete zusammen. Die Lebensmittelversorgung ist nicht geregelt. In den genossenschaftlichen Verkaufsstellen der Betriebe wird für die Arbeiter schlechtes, mit Malariaorganismen durchsetztes Fleisch verkauft. Die Ambulanz ist nicht in Ordnung. Die chirurgischen Instrumente liegen verstaubt auf dem Fensterbrett. Obgleich die Mittel schon bezahlt worden sind, ist bis jetzt mit dem Krankenhausbau noch nicht begonnen worden. Aus einzelnen Gebieten werden Beschwerden laut, daß das Bezirks-Exekutivkomitee in großem Maße die Arbeitslöhne zurückhält, und zwar besonders für das Sanitätspersonal und für die Lehrer. In mehreren Gebieten ist der Arbeitslohn schon seit zwei Monaten nicht ausgezahlt worden.“

In Nr. 207 des „Trud“ ist folgendes zu lesen: „In allen Bergwerksunternehmen des Ural ist eine Durchbrechung der Kollektivverträge zu beobachten. Wie sich das bei den Arbeitern auswirkt, zeigt folgendes: Die Wohnungen der Arbeiter befinden sich

in ekelhaftem Zustand.

In den Gemeinschaftsräumen herrscht Unsauberkeit, die Arbeiter sind mit Ungeziefer bedeckt. Die Hofräume der Baracken und die Wände befinden sich in höchst unhygienischem Zustand. Der

Schnupf häuft sich vor den Wohnungstüren. Es fehlt an Trinkwasser. In den Bergwerken gibt es keine Räume, in denen sich die Arbeiter erwärmen und erholen können. Der Bruch der Kollektivverträge wirkt sich auch auf die Arbeitslöhne aus. Die Trusts setzen in weitem Maße die Löhne herunter.“

Böhmigert: Alles das meldet nicht etwa ein antibolschewistisches Blatt, sondern das Organ der russischen Gewerkschaften. Wie muß es da in Rußland erst in Wirklichkeit aussehen.

Moskau lacht.

Sowjet-Paradies.

Eine Arbeiterdelegation aus Schweden kommt nach Sowjetrußland. Große Empfangsfeierlichkeiten in Moskau. Eine Reihe sozialer Einrichtungen werden in der Kremlstadt besichtigt, dann fährt man nach Petrograd. Der Delegation gehören meist Kommunisten an, aber auch ein Sozialdemokrat war dabei. Von Petrograd aus fährt die Delegation ins Meer. Dort ist ein Badestrand mit schönem weissen Sand. Da sagt ein schwedischer Kommunist zu seinem sozialdemokratischen Landsmann:

„Schau dir doch mal diesen herrlichen, weissen Sand an. So schön haben wir ihn am Badestrand in Stockholm nicht!“

„Und wenn schon“, meint der Sozialdemokrat, „der Sand war unter dem Zarismus hier schon genau so schön.“

Darauf der Kommunist voller Entrüstung: „So etwas kann nur ein sozialdemokratischer Arbeitervertreter behaupten!“

Eine famose Währung.

Kurz nach der Stabilisierung der Sowjet-Währung durch Einführung des Tschermoney unterhält man sich in Moskau über Währungsfragen. Man spricht vom Dollar, vom englischen Pfund, von der deutschen Mark und streitet darüber, welche Währung wohl die sicherste sei. Da mißt sich Karl Radek in die Unterhaltung und erklärt:

„Die bestfundierteste Währung ist doch unser sowjetrussischer Tschermoney; sie ist nämlich gedeckt durch das ganze Kapital von Karl Marx.“

Die Moskauer Parole.

Iran Lunarscharski, die Gattin des Volkskommissars für Unterrichtswesen, war mit ihrem Mann gelegentlich ihres Aufenthalts in Berlin 1927/28 zu einer Silberfeier eingeladen. Ein junger Mann war von ihrer Schönheit so begeistert, daß er einen etwas un diplomatischen, fastenden Annäherungsversuch wagte. Die so stürmisch attackierte wies den Angriff ab, indem sie dem liebesentflammten Jüngling die kommunistische Parole zurief: „Hände weg von Sowjetrußland!“

Sozialisierung.

Am Vormarsch der Roten Armee nach der Krim gegen die weißgardistischen Truppen des Generals Wrangel nahm auch Stalin teil. Später erzählte er Radek, wie glänzend sich die Revolutionstruppen geschlagen hätten:

„Wir drangen so überaus vor, daß wir das Hauptquartier im Sturm einnehmen konnten... Was wir da alles fanden...! Diesen Offiziersluxus! Das faßt du dir gar nicht ausdenken! Auch ein sehr vornehmes Bordell war da...“

„Was hast du damit getan...?“

„Ich habe das Kartensystem eingeführt...“

Stalin oder Trojki.

Während des Kampfes der sowjetrussischen Opposition gegen den Stalin-Kurs wurde in einem Moskauer Arbeiterklub dieses Gespräch belauscht:

„Wer wird denn siegen, Genosse...?“

„Selbstverständlich unsere...“

„Na, wer sind denn unsere?“

„Diejenigen, die siegen werden...“

~ Sport und Spiel ~

Lehrgänge der Bundesschule

Das Wort: Wissen ist Macht! gilt auch für den Arbeitersport. Als die ersten Arbeiterturnvereine in den neunziger Jahren ins Leben traten, mußte zunächst das turnerische Programm der „Deutschen Turnerschaft“ übernommen werden. Der Träger der Bewegung war allein der sozialistische Gedanke: Lösung der Arbeiterfrage von den byzantinischen und reaktionären Tendenzen des bürgerlichen Sports. Sobald der Bund aber erst einmal fest auf den Beinen stand, wurde ein Bundesturnwart angestellt, später auch Sportlehrkräfte für die einzelnen Sparten. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat jetzt fünf Sportlehrer angestellt, und zwar einen Bundesschulleiter, Turn- und Sportwart, Wassersportwart, Fußballspielwart, Turnspielwart. Dazu kommen noch verschiedene angestellte bzw. ehrenamtlich tätige Hilfskräfte. Der Bund hat ein eigenes Turn- und Sportprogramm, eine große Anzahl wertvoller Lehrbücher, eigene Spielregeln usw.

Die Zentrale für sportliche Ausbildung ist die Bundesschule in Leipzig. Das Bundeshaus hat für diesen Zweck nicht nur eine bundeseigene Doppelturnhalle, sondern auch eine Schwimmhalle, einen kleinen Sportplatz und alle sonst benötigten Vorrichtungen. Aber das ist erst der Anfang! Die Eröffnung des Ganzen soll der jetzt im Bau befindliche Bundessportplatz werden, dessen Herstellung etwa 200.000 M. kosten wird, und als Abschluß eine Bundessporthalle, die rund 300.000 M. erfordern dürfte.

Außer den Lehrgängen an der Bundesschule in Leipzig fanden noch 91 auswärtige Lehrgänge statt, an denen 2070 männliche, 386 weibliche, zusammen 2456 Kursteilnehmer. Ferner bestanden 4 Kreisschulen und 12 Bezirksschulen. 1927 hatte die Bundesschule eine Einnahme von 152.671 M. (darunter Organisationsbeitrag 86.216 M., Zuzahlungen von Staat, Gemeinden 32.627 M.), eine Ausgabe von 215.800 M., mithin ein Minus von 63.128 M. Für 1928 sind die Einnahmen mit 147.600 M., die Ausgaben mit 228.800 M. veranschlagt, so daß ein Fehlbetrag von 81.200 M. verbleibt. An Reich, Staaten und Gemeinden wird die Aufforderung gerichtet, finanziell zur Deckung der Unkosten für diese wichtige Lehranstalt beizutragen.

Für das Jahr 1929 ist eine kleine Erweiterung des Lehrplans vorgesehen. Da das Programm weitere Kreise interessieren dürfte, geben wir nachstehend die Reihenfolge der Lehrgänge bekannt:

- 7.—12. Januar: Bezirks-Wintersportwart,
- 4.—9. Februar: Kreis-Frauenturnwart,
- 18.—23. Februar: Berichterstatter (Doppelturfus, 60 Teilnehmer),

- 4.—9. März: Bezirks-Männerturnwart,
- 4.—16. März: Vereins-Schwimmwart,
- 11.—23. März: Frauenturnen, weibliche Vereinstechner,
- 18.—23. März: Vereins-Handballtechniker (Bezirk Bernburg),
- 8.—13. April: Geschäftliche Leiter (Doppelturfus, 60 Teilnehmer),
- 15.—27. April: Rubern und Paddeln (Vereinstechner),
- 15.—27. April: Vereins-Männerturnwart,
- 29. April—11. Mai: Sozialistische Arbeiterjugend,
- 13.—18. Mai: Bezirks-Handballspiel-Techniker,
- 27. Mai—1. Juni: Bezirks-Fußballtechniker,
- 27. Mai—1. Juni: Bezirks-Sportwart,
- 3.—8. Juni: Bezirks-Schwimmwart,
- 3.—15. Juni: Arbeiter-Athleten,
- 10.—15. Juni: Bezirks-Frauenturnwart,
- 17.—29. Juni: Vereins-Fußballtechniker,
- 17.—29. Juni: Vereins-Sportwart,
- 12.—24. August: Frauenturnen, männliche Vereinstechner,
- 12.—24. August: Vereins-Handballspieltechniker,
- 26.—31. August: Bezirks-Kinderturnwart,
- 1.—14. September: Arbeiter-Athleten (60 Teilnehmer),
- 16.—28. September: Anabenturnen, Vereinstechner,
- 16.—28. September: Mädchenturnen, Vereinstechner,
- 30. September—5. Oktober: Geschäftliche Leiterinnen,
- 30. September—5. Oktober: Bezirks-Jugendleiter.

Zum ersten Male fand in diesem Jahre im August ein internationaler Turn- und Gymnastiklehrgang an der Bundesschule statt. Die erste Anregung hierzu wurde bereits auf der Arbeiter-Olympiade 1925 in Frankfurt gegeben durch den veranstalteten System-Wettstreit, bei dem das deutsche System großes Interesse fand. Vertreten waren 19 Teilnehmer aus 10 Ländern, und zwar: Belgien 2, Finnland 1, Litauen 1, Lettland 1, Estland 2, Polen 1, Desterreich 1, Schweiz 2, Tschechoslowakei 3, Deutschland 5. Zur Grundlage für den Kursus dient das deutsche System in Geräteturnen und Gymnastik, von der Schweiz wurde Geräteturnen, Sektionsturnen, und von Belgien des schwedische Turnen gezeigt. Wissenschaftliche Demonstrationen über den Wert der Übungen und internationale Organisationsfragen ergänzten den Lehrplan. Im Jahre 1930 soll der nächste Lehrgang zur besseren Vorbereitung der 2. Arbeiter-Olympiade stattfinden.

Das vorstehend gezeigte Arbeitsprogramm berechtigt zu den größten Hoffnungen für die Zukunft. Möge es gelingen, auch die Finanzfrage in günstigem Sinne zu lösen!

Die Hallen-Radsaison.

Deutschland—Ausland im Sportpalast.

An den Eröffnungsrundrennen im Berliner Sportpalast am kommenden Sonntagabend nehmen sechs ausländische Fahrer teil, und zwar die Belgier Gebr. Standaert und Boris, der Holländer Jan van Kempen, der Franzose Rouyer und der Amerikaner Horan. Die drei schnellsten dieser Ausländer bestreiten zu Beginn der Veranstaltung einen Flegelkampf „Ausland gegen Deutschland“, und zwar J. van Kempen, Rouyer und Horan gegen Lorenz, Schrage und Rag hahn. Das Rennen steht zuerst im Vorlauf der Deutschen und einen solchen der Ausländer, und dann drei Endläufe in Zweierläufen. Nach zwei Einzelrennen über je 50 Runden, die von neun Fahrern bestritten werden, kommt als Clou ein Zweierstundenmannschaftsfahren mit 16 Wertungen zum Austrag. Hierfür nehmen zwölf Paare teil, von denen bisher folgende acht als Starter feststehen: Gebr. Standaert, Boris u. Kempen, Lorenz, Rouyer, Bauer-Rouyer, Hahn-Longardi, Behrendt-Manthey, Feder-Weger, Dobe-Dahms.

Das Kölner Sechstagerfeld komplett.

Zur Teilnahme am ersten Sechstagerrennen in der „Rheinlandhalle“, das am Freitag, 2. November, 22 Uhr, seinen Anfang nimmt, sind zwölf Paare verpflichtet worden. Sechs deutsche Mannschaften treten fünf ausländische Paare entgegen, dazu kommt die einzige „gemischte“ Mannschaft Rouyon-Steger. Die Besetzung des Rennens ist die folgende: Kaufsch-Hürtgen, Busch-Hegehen-Frankestein, Djmella-Schorn, Demolf-Alex. Raes, Kiege-Knappe, Goochens-Stodeland, Kichl-Blattmann, Rouet-Boucheron, Tomani-Bestetti, Dorn-Wacziarg, Rouyon-Steger, Goebel-Fragard.

An jedem Tage finden vier Wertungen statt, die wie folgt eingeteilt sind: Abends 10 Uhr sechs Spurts; nachts 2 Uhr zehn Spurts; nachmittags 3 Uhr und 4 1/2 Uhr je fünf Spurts. Für alle Spurts gelten die gleichen Bedingungen, auch in der 145. Stunde werden gemäß den neuen Bestimmungen keine erhöhten Punktzahlen gegeben.

Rekordleistungen im Gewichtheben.

Bei einer in Paris durchgeführten Veranstaltung im Gewichtheben wurden neben verschiedenen Landesrekorden nicht weniger als vier neue Weltrekordleistungen aufgestellt, und zwar je zwei für Profis und Amateure. Zunächst kam der vierfache Weltrekordmann Charles Rigoulot auf die Matte. Der Berufsathlet verbesserte seine eigenen Weltrekorde in heibarmig Reichen auf 141 Kilogramm (bisher 130,5 Kilogramm) und im heibarmig Stößen auf 180,5 Kilogramm (bisher 179,5 Kilogramm). Danach stellte in den gleichen Übungen auch der Amateur Hostin neue Weltrekordleistungen für die Halbschwergewichtsklasse auf. Hostin verbesserte seine Weltrekorde im Reißen auf 114 Kilogramm (bisher 112,5 Kilogramm) und im Stoßen auf 145,5 Kilogramm (bisher 142 Kilogramm).

Kegelsport.

In einem Städtkampf, den sich Berlin und Magdeburg kürzlich lieferten und der über je 50 Kugeln auf Bohle und Asphalt ging, siegte die repräsentative Mannschaft des Freien Keglerbundes Berlin mit 3148 zu 3121 Holz. Die besten Leistungen auf Asphalt zeigten folgende Berliner Sportler: Peter 275, Karras 270, Bauer 264 Holz. Auf Bohle: Peter 378, Karras 371 Holz. Die Magdeburger stellten folgende Spitzenleute: Weikert 271, Schletter 269 Holz auf Asphalt, 375 und 369 Holz auf Bohle. Dem Kampf wohnte eine große Zuschauermenge bei.

Die Untreue der Russen.

Finnland gibt die Beziehungen zu Moskau auf!

Auf eine Einladung des Finnischen Arbeiter-Sportbundes (TUL) hin, spielten russische Fußballspieler aus Moskau mit der vereinbarten finnischen Mannschaft. Die Russen verblieben aber weiter in Helsingfors und spielten, entgegen den Abmachungen, mit den wegen des Besuchs der Sportklubs ausgeschlossenen Fußballern. Darauf hat der finnische Bundessportwart die sportlichen Beziehungen mit den Russen abgebrochen.

Die Finnländer gehörten zu den wenigen Arbeitersportlern, die sich von der Untreue der Russen noch nicht recht überzeugt glaubten. Nunmehr haben die Russen ihnen eine greifbare Demonstration geliefert.

Zu der Angelegenheit erfahren wir, daß der Führer der russischen Mannschaft, Kaplan, Sekretär der Roten Sport-Internationale, eine Woche vor dem zweiten Spiel erklärte, die russische Mannschaft trage in Helsingfors nur ein Solospiel aus. Veranstalter des zweiten Spieles war die kommunistische Oppositionszeitung „Työväen Urheilu-ethi“. Die Russen waren Gäste des finnischen Arbeiter-Sportbundes, der ihnen Wohnung, Verpflegung, Fahrgeid und Reiseauslagen in Finnland stellte. Die Gastfreundschaft wurde von den Russen schändlich verletzt und der Sekretär der RSA trat als Heuchler auf. Seine Heuchlerrolle überrascht nicht. War er es doch, der auf dem Kongreß der RSA im August d. J. in seinem Bericht die taktische Umstellung der RSA forderte und sagte:

„Wir fordern nun die Zusammenrufung einer Konferenz mit Delegierten der unteren (?) proletarischen Sportorganisationen. Früher veranstalteten wir gemeinsame Wettkämpfe nur nach Vereinbarung mit den besonderen Sektionen und ihren Führern. Nun gibt es eine Anzahl von Sektionen, die diese Wettkämpfe gegen den Willen ihrer Führer veranstalten wollen und wir müssen solche Wettkämpfe organisieren, trotz des Willens der reformistischen Häupter.“

Die Einheitsfront auf dem Papier, die Spaltung in der Praxis, das ist die Methode der RSA. Reinliche Scheidung tut noi!

Arbeiterschach.

Heute, Donnerstag, findet eine Versammlung aller bundestreuen Arbeiterschachspieler Charlottenburgs im Vereinslokal, Sophie-Charlotten-Str. 88, statt. Als neue Abteiling kommt hinzu: „Westend“, Charlottenburg, Sophie-Charlotte-Str. 88, Donnerstags ab 20 Uhr.

Die Freie Arbeiter-Schachvereinigung Groß-Berlin unterhält folgende Abteilungen:

- Kreuzberg: Planufer 75/76 bei Krepp, Donnerstags ab 20 Uhr.
- Treptow: Eisen-Edz Beermannstraße, Donnerstags ab 20 Uhr.
- Schöneberg: Gustav-Müller-Platz 1 bei Seidel, Dienstags ab 20 Uhr.
- Mitte: Jionskirchplatz 5 bei Kurzrod, Freitags ab 20 Uhr.
- Grünau: Gemeinschaftshaus Gutshof Falkenberg, Donnerstags ab 20 Uhr.
- Siemensstadt: Siemensstr. 34 bei Hesse, Donnerstags ab 20 Uhr.
- Norden: Panfstr. 80 bei Stein, Dienstags ab 20 Uhr.

2. Kreis (Tiergarten). Zur Bildung eines Bezirkskartells entsenden alle Vereine und Abteilungen, die die Beschlüsse der Zentralkommission anerkennen, zwei Vertreter zur konstituierenden Versammlung Montag, 12. November, 20 Uhr, bei Schmidt, Wicelstraße 17. Befreundete Organisationen, wie SVA, Gewerkschaftsjugend, JdL-Jugend, Anglerbund sind ebenfalls eingeladen.

ARBEITER FUSSBALL

„Unlauterer Wettbewerb“ oder was sonst?

Betrachtet man die kommunistische Presse in Berlin und den „Arbeiter-Fußball“ (das Organ der sich immer noch Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes nennenden Märktischen Spielvereinigung), so könnte man glauben, es gäbe innerhalb des 1. Kreises nur Kommunisten und „Sympathisierende“. Wie sieht es nun in Wirklichkeit aus?

Auf dem „Familientag“ im Berliner Rathaus waren allein 150 Vertreter der Fußballer anwesend. Allerdings nicht aus jedem Verein einer, sondern gleich drei bis vier „Delegierte“, um ja mit großen Zahlen operieren zu können. Wie es nun mit der organisatorischen Frage auf diesem „Kreistag“ ausfiel, ist hinlänglich bekannt. Trotzdem schreibt die „A.P.D.“-Presse und der „Arbeiter-Fußball“ von einem „einmütigen Kampf gegen die Bundesaristokratie“.

Die Gründung der neuen „Spielvereinigung im 1. Kreis“ wurde anfänglich verschwiegen. Erst auf dringende Anfragen der Mitglieder folgte die Märktische Spielvereinigung im „Arbeiter-Fußball“ von „dem Bäckerdübel“, das im Holzarbeiterverbandshaus zusammengekommen sei. Man konnte kaum eine Mannschaft aufstellen. Mit welcher Verlegenheit dann die Abmeldungen der Vereine und des gesamten Bezirks Ludenwalde registriert wurden, erhielt am besten ein Artikel im „Arbeiter-Fußball“. Hier heißt es, daß es nicht einmal gelungen wäre, den sonst so bundestreuen Ludenwalder Bezirk von der Notwendigkeit der Gründung einer neuen Vereinigung zu überzeugen. In derselben Nummer meldet dann die Leitung des Südwestens, daß der Ludenwalder Bezirk sämtliche Vereine und Mannschaften vom Betrieb zurückzieht. Hier folgt also die Wahrheit der Lüge auf dem Fuß.

Waren es zuerst noch höhnische Bemerkungen, die die Leute um Hutmann für die neue Bewegung hatten, so steigerte sich die Tut über die gute Entwicklung der SV. von Woche zu Woche. Auf den Plänen der bundestreuen Vereine sammelte sich eine Horde halbwüchsiger „Revolutionäre“, die ihr eingepacktes Sprüchlein herjagen mußten. Dann schrieb man, daß ein Verein (Lichtenberg I) durch unlauteren Wettbewerb, wie Führung des Namens eines MSB-Vereins, die Deffentlichkeit irreführen will. Nicht allein die Führung des Namens liegt den MSB-Lichtenbergern im Magen, sondern daß der erst acht Tage bestehende Verein schon Kleidung und Bälle besitzt, das kennzeichnet die Gemeinheit der bundestreuen Vereine. Die Hutmann und Konforten haben allerdings die Berechtigung, sich über „unlauteren Wettbewerb“ zu ärgern: Trotzdem sie schon vier Monate aus dem Bund ausgeschlossen sind, führen sie immer noch den Namen des von ihnen geführten „Arbeiter-Turn- und Sportbundes“.

Das am Sonntag stattfindende Städtkampf Ludenwalde gegen Berlin gibt der MSB. Veranlassung, gegen die bundestreuen Mitglieder zu hetzen. Da man streng nach den Weisungen Lenins handelt, hat die MSB. es verstanden, durch Lüge und Verleumdung den Sportplatz in der Annaststraße zu besetzen. Allerdings erst von 1/4 Uhr ab. Vorher findet trotzdem die Veranstaltung der „Spielvereinigung im 1. Kreis“ statt. Ab 9 Uhr vormittags finden die Handballspieler Gelegenheit, für ihren Sport zu werben. Um 13.15 Uhr treten sich dann die beiden Städtemannschaften gegenüber, und zwar in folgender Aufstellung.

Ludenwalde:		Brandenburg (Zud. I)		Süd (Zud. II)		Mittler (Zud. V)	
Sennig (Zudenwalde I)		Janide (Bertha)		Fischer (Lichtenberg I)		Engler (Wichlg. I)	
Krüger (Zud. I)	Janide (Bertha)	Sennig (Zudenwalde I)	Janide (Bertha)	Fischer (Lichtenberg I)	Engler (Wichlg. I)	Wulfow (Lichtenbg. I)	Schimml (Brandenburg)
Fischer (Lichtenberg I)	Wulbau (Wichlg. I)	Wulfow (Lichtenbg. I)	Schimml (Brandenburg)	Wulfow (Lichtenbg. I)	Schimml (Brandenburg)	Wulfow (Lichtenbg. I)	Schimml (Brandenburg)
Wulfow (Lichtenbg. I)	Schimml (Brandenburg)	Wulfow (Lichtenbg. I)	Schimml (Brandenburg)	Wulfow (Lichtenbg. I)	Schimml (Brandenburg)	Wulfow (Lichtenbg. I)	Schimml (Brandenburg)

Berlin: Als Schiedsrichter fungiert Ballin (Rathenow).



Donnerstag, 1. November.

- Berlin.
- 16.00 Lothar Brieger: „Meisterwerke als Spiegel der Volkskultur.“ III.: Rembrandt und Holland.
 - 16.30 Konzert. I. Saint Saëns: Sonate o-moll; Allegro — Andania tranquillo e sostenuto — Allegro moderato (Evel Stegman, Cello, und Bruno Seidler-Winkler, Klavier). — 2. Deutsche Volkslieder-Duette: a) In einem kühlen Grunde (bearb. von Seidler-Winkler); b) Kein Feuer, keine Kohle (bearb. von Jadasohn); c) Die Auserwählte (bearb. von Seidler-Winkler); d) Hans und Liesel; e) Du, du liegst mir im Herzen; f) Schwelohlöte (bearb. von Berger) (Martha und Karl Miran). — 3. a) Haydn: Andante; b) Granados: Danzas Espanolas; c) Valensin: Menuet (Evel Stegman; am Flügel: Bruno Seidler-Winkler).
 - 17.30 „Die Sage von St. Julian, dem Gastfreien“ von Gustav Flaubert. (Gelesen von Alexander Granach.)
 - 18.30 Wirtschaftsgeograph Hoffer-Reichenau, Athen: Wirtschaftsgeographie als Volkswissenschaft.
 - 19.00 Prof. Dr.-Ing. H. Hanemann: „Metalle im Dienst der menschlichen Kultur.“ I.: Eisen und Stahl in alter und neuer Zeit.
 - 19.30 Hans-Bredow-Schule, Abtlg. Geschichte. Oek. Reg.-Rat Prof. Dr. Hans Dehrück: Bilder aus der deutschen Vergangenheit (V).
 - 20.00 Uebertragung der Unterhaltungsmusik aus dem Hotel Kaiserhof, ausgeführt von der Kapelle Giza Komor.
 - 20.30 „Das Lied von der Erde“. Eine Sinfonie von Gustav Mahler. Das Trinklied vom Jammer der Erde. — Der Einsame im Herbst. — Von der Jugend. — Von der Schönheit. — Der Trunkene im Frühling. — Der Abschied. (Mitwirkende: Tenor: Jacques Urbas; Alt: Maria von Bastilides; Berliner Fankorchester, Dirigent Jascha Horenstein.)
 - 21.30 Der Journalist spricht. Am Mikrophon: Fred Hildenbrandt. Anschließend: Presse-Umschau des Drahtlosen Dienstes. Anschließend bis 00.30: Tanzmusik (Kapelle Kermback; Leitung: Kapellmeister Otto Kermback).
- Königswusterhausen.
- 16.00 Frau Ob.-Reg.-Rat Dr. Gaebel: Berufsberatung. Die an- und ungeliebte Arbeiterin (I).
 - 16.30 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Berlin.
 - 17.30 Landgerichtsdirektor Dr. Lehmann: Brennen Rechtstragen: Die Laienrichter.
 - 18.00 Dr. Joh. Günther: Einführung in das Verständnis des Dramas (Arbeitsgemeinschaft).
 - 18.30 Gertrud von Eyacres, Cesar Mario Allieri: Spanisch ihr Fortgeschrittene.
 - 18.55 Rittergutbesitzer Schürzig: Verwendungsmöglichkeiten der deutschen Ernte.
 - 19.30 Dipl.-Hdl. Dr. Hans Wieg: Kartothek und Statistik im Dienst der kaufmännischen Unternehmung (I).
 - Ab 20.00 Uebertragung von Berlin.

Chlorodont beseitigt üblen Mundgeruch u. bähig geblähtes Zäpfele

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Unsere Manchesteranzüge

sind eine gediegene, haltbare Berufs- und Wanderkleidung. — Wir führen sie seit Jahren in guten Qualitäten und kräftigen Farben: blau, braun, oliv, grau, grün

Landsgemeindehaus
G. m. b. H.

Neue Schönhauser Straße 8, nahe Bahnhof Börse

Wilhelm Vanselow

Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Kinderwagen, Möbel, Gr. Lager elektrischer Artikel aller Art
Teilzahlung: Kleine Anzahlung, bequeme Raten
Reparatur-Werkstätte / Tankstelle
Berlin = Tegel, Berliner Straße 88
Tel. Amt Tegel 188

3 Rohr TKD-Lautsprecher-Anlage

M. 66.- komplett
Wochenrate **M. 2.-**
30% zu billig! — Keine Hauswerber!
Das **Spar-Radio** Invaliden-
str. 116
Nur Hof rechts (Nicht Keller)

Optiker Ziem

Schönhauser Tor 1-2

Richard Löwi

Stoffe / Seiden
Aussteuerartikel
Reinickendorfer Str. 33.



Hermann Lorenz
Invalidenstr. 161
Kaffee :: Tee :: Kakao
Eigene Rösterei seit 1879

Höchste Bezeichnung jeder Wertsache
sowie Garderobe im Leihhaus
Hermann Joël
Markgrafenstraße 22, II.

Kolonialwaren und Butter
am billigsten bei

Max Schatz
Küsliner Str. 10 / Müllerstr. 28
Utrechter Str. 25 / Müllerstr. 165

Billigste Bezugsquelle für Photoapparate
Marken-Kameras stets Gelegenheit
Photo - Schlesinger
Gr. Frankfurter Str. 77

Hochschulbrauerei

Heinrich Schrader, Amrumstr. 11
am Virchow-Krankenhaus
Telephon: Moabit 8156, Hansa 3234
für 30, 50, 100 und 300 Personen für Hochzeiten, Eisbeinen und Vereinsbälle
Säle frei
Neu! Neu!
Hochschulbier in Siphons
5 Liter 3,50 M. [G.F. 190]
Lieferung frei ins Haus.
Jeden Donnerstag:
Militär-Freikonzert



Küchen

zu Fabrikpreisen
von **59.-** Mark an
Spottbillige Naturküchen
Zahlungserleichterung!
Küchen-Mescha
Schwedenstr. 1

Biochemischer Verein »Groß-Berlin«

Geschäftsstelle: Berlin C 2, Neue Promenade 2
Fernsprecher: D 1 Norden 382
(Mitglied des Biochemischen Bundes Deutschlands, Reichsbund der Vereine für Mineralstofflehre E. V., gemeinnütz. Verb. zur Hebung der Volkswohlfahrt)
17 000 Mitglieder!
Aufnahmegebühr M. 1.—, Monatsbeitrag M. 0.70 einschl. Todesfall-Unterstützung
70 Beratungsstellen in Groß-Berlin
Institut für Licht- und physikalische Behandlung, Höhen-sonne, Massage usw.
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

Fritz Muth

Buttergroßhandlung
Filialen
in allen Stadtteilen

Robert Berger

Berlin O 17, Fruchtstraße 69
Telephon: Köpenick 1257
Technisches Geschäft für die neuesten Dampfdichtungen, Stopfbüchsen-Packungen, Maschinen-, Zylinder- und Motoren-Oele, Bergerit und Klingerit.

Vollkommen gratis und franko

erhalten Grammophonbesitzer
ein Päckchen 1a Nadeln
für Schallplatten gegen Einsendung oder Vorzeigung dieser Annonce
Volksgemeinschaft der Musikfreunde,
Verlagsgesellschaft m. b. H., „Vw.“
Berlin S 42 Brandenburgstr. 42

Theodor Seibel

Dach- und Schieferdeckermeister
Leiterberüstungen
Bln.-Mariendorf, Prühstr. 26
Fernspr.: Südring 1312

Maschinenfabrik

Oskar Völkel, Berlin SW 68
Alte Jakobstr. 129 — Tel. Dönhoff 189
empfiehlt sich
zur Ausführung von Patenten und Ideen

Bruchbänder

Leibbinden, Gummistrümpfe und Plattfüß-Einlagen, Stützkorsetts, Apparate und künstliche Glieder. Eigene Werkstatt im Hause. Bandagist
Pollmann, Berlin N 54, Lothringer Str. 60.
Lieferant für Krankenkassen und Behörden.

Glasreinigung, Fußbodenpflege

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michaelkirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514

Tee-Matte (m S B)

Qualitätsmarke d. brasilianischen Folia Maté erhältlich u. a. in allen Verkaufsstellen der Konsum-Genossenschaft

RESTAURANT „MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche • Gut gediegene Biere • Ab 1 Uhr mittags Konzert



Nach dreimonatiger Mitgliedschaft unbedingten Rechtsanspruch auf kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich

Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch

Haupt-Geschäftsstelle:
Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf Norden 3885—88, 50 44

Kaufhaus Adolf Hirsch

Gegr. 1901 Weißensee, Berliner Allee 36 Tel.: 243
Manufaktur-, Woll-, Weiß- und Kurzwaren
Herrenartikel, Arbeitergarderobe

Seifen-Haus Heinrich Hamel

Berlin O. 17, Koppenstr. 71
Parfümerien / Geschenkartikel
Billige Preise! Beste Qualitäten!

Pharussäle und Bierhallen

N 65, Müllerstr. 142 Hansa 645
Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbandskegelbahnen vollständig renoviert

Emma Weiß, Cöpenick

Schloßstraße 7
Großes Lager in sämtlichen
Trikotagen-, Woll- und Strickwaren
steter Eingang von Partiewaren aller Art

GEORG WORBS

Spezialwerkstatt für Elektro-Motore
Ankerwickerei und Prüfstation für Motore
An- und Verkauf von neuen u. gebrauchten Motoren
SW 61, Gitschinerstr. 5 Tel. Mpl. 15172

Köpenicker Ratskeller

Großer Mittags- und Abendisch
Schultheiß-Patzenhofer / Pils, Urquell / Münchener Spaten
Sonntags und Sonntags Künstlerkonzert

Gemeinnützige Druckerei Daab

Berlin SO 16, Adalbertstraße 65
Tel.: F 7, Jannowitz 6281, Gewerkschaftshaus
Genossenschafts-Unternehmen
Flugblätter, Programme, Vereinsdrucksachen, Zeitschriften

Photo-Apparate Arbeiten

Rathaus-Drogerie
Gebr. Brünn
Schloßstr. 16 KÖPENICK Schloßstr. 16

Klischees

Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW. 65, Alte Jakobsstraße 144
Telephon: Dönhoff 890—891

Alle Musikinstrumente

Pianos, Platten
TEILZANLUNG
kleine Wochenraten
MUSIK-THIEL
Pflügerstr. 1 Ecke Kottb. Damm

Deutsche Dampffischereigesellschaft „Nordsee“

Brunnenstraße 52 Reinickendorfer Str. 47
Humb. 9927/28 Moabit 8764
Täglich frische Seefische
Räucherwaren, Fischkonserven
Lebende Aale und Flußfische
Beste Ware Billigste Preise

Opel-Fahrräder

kleinste Raten — billigste Preise
OPEL-Verkaufszentrale
Wilmsdorf, Uhlandstr. 79

Julius Ehl Aufzüge

Reparaturen Neulieferungen
Bln.-Wilmsdorf, Tüblinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

Trikotagen — Weißwäsche

Gute Qualitäten. — Solide Preise.
Ernst Pompert, Berlin N,
Kopenhagener Straße 3.

Der Norden kauft nur Kohler-Brote

Das große Landbrot
Das gute M.-K.-Vitaminbrot
vom Berliner Bioch. Verein / Tel.: Weißensee 100

Ich offeriere: Ia frischeste Vollmilch

in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch 1—3 Tage älter) gebracht wird.
Außerdem offeriere: Ia H. Melereibutter (keine Mischware), sowie Ia Buttermilch und weißen Käse.
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.
Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.

Die Schallplatten des Arbeitersängerbundes
nur auf
Homocord-Electro
Überall erhältlich! Homophon-Company
Berlin SW 68
Alexandrinenstr. 105.
Bezugsquellen weist nach:

Die Schallplatten des Arbeitersängerbundes
nur auf
Homocord-Electro
Überall erhältlich! Homophon-Company
Berlin SW 68
Alexandrinenstr. 105.
Bezugsquellen weist nach: